

S3
April
2010

ISSN 1864-7432

AUSGRENZUNG AUS DER VOLKSGEMEINSCHAFT

HOMOSEXUELLEN- VERFOLGUNG IN DER NS-ZEIT

Sonderheft
zur Ausstellung im
Rathaus Stuttgart
21.4. - 14.5.2010

Mit Informationen
über das homo-
sexuelle Leben
in Stuttgart
bis 1969



Niemand darf wegen
seines Geschlechts,
seiner Abstammung,
seiner Sprache,
seiner Heimat und Herkunft,
seiner sexuellen Identität,
seines Glaubens,
seiner religiösen
oder politischen Anschauungen
benachteiligt
oder bevorzugt werden.
Niemand darf wegen
seiner Behinderung
benachteiligt werden.

3

+

Für eine Ergänzung
des Gleichheitsartikels
im Grundgesetz

www.artikeldrei.de

SCHWULST

Sonderausgabe

Die NS-Verfolgung Homosexueller in Stuttgart sichtbar machen – erinnern für die Zukunft

Liebe Leserschaft,

jahrzehntelang wurden schwule KZ-Opfer in Deutschland unter den Tisch gekehrt, eine Aufarbeitung war kaum möglich, da der §175 in der BRD bis 1969 in der Nazi-Fassung weiter galt, die Unrechtmäßigkeit von staatswegen gar nicht erkannt wurde und Opfer auch nach der NS-Schreckensherrschaft nicht offen darüber reden konnten. Eine offizielle Entschuldigung des Bundestages erfolgte sogar erst 2002.

Nie wieder dürfen Schwule und Lesben aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt oder benachteiligt werden. Gegen keine andere Opfergruppe der NS-Verbrechen würde man sich noch heute die Ungeheuerlichkeiten erlauben können, die Schwule und Lesben auch 2010 noch aushalten müssen – und sei es nur verbal. Darum ist es absolut notwendig, die Verbrechen aufzuarbeiten, um dieses dunkle Kapitel zu verstehen und daraus zu lernen.

Vom 21. April bis 14. Mai 2010 präsentiert Weissenburg e.V., Stuttgarts schwul-lesbisches Zentrum, in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Stadtarchiv die Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft – Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturring Berlin e.V. im 2. Obergeschoss des Stuttgarter Rathaus. Die Präsentation wird ergänzt um eine Dokumentation über homosexuelle Vereine und Lokale in Stuttgart vor 1933, die NS-Verfolgung und die fortdauernde Kriminalisierung Homosexueller bis 1969 in unserer Region.

Die hierfür recherchierten Informationen veröffentlichen wir in Kooperation mit Weissenburg e. V. in dieser Sonderausgabe.

Dennis Scheck
Vorsitzender Schwulst e.V.

Inhalt

Grußworte	Seite 4
Schwul-lesbisches Leben vor 1933 in Stuttgart	Seite 11
Die NS-Verfolgung Homosexueller in Stuttgart (1933-1945)	Seite 19
Homosexuelles Leben der Nachkriegszeit in Stuttgart (1945-1969)	Seite 35
Zukunft braucht Erinnerung!	Seite 41
Zum ersten Mal in Stuttgart: Stolpersteine für homosexuelle Opfer der NS-Zeit	Seite 45

IMPRESSUM

Herausgeber dieser Sonderausgabe: Ein Gemeinschaftsprojekt von Schwulst e. V., c/o Erbkönig, Nesenbachstr. 52, 70178 Stuttgart, info@schwulst.de, www.schwulst.de und Weissenburg e. V., schwul-lesbisches Zentrum Stuttgart, Joachim Stein (Vorstand und v. i. S. d. P.), Weißenburgstr. 28a, 70180 Stuttgart, vorstand@zentrum-weissenburg.de, www.zentrum-weissenburg.de

Autoren: Rosa-Winkel-Initiative der Weissenburg e. V.: Ralf Bogen (Vertreter der Weissenburg e. V. in der Initiative Gedenkort „Hotel Silber“), Dieter Salwik (Verband lesbischer Psychologinnen und schwuler Psychologen), Mathias Strohbach (Stuttgarter Stolpersteininitiative, Untergruppe Homosexualität), Thomas Ulmer (Verein lesbischer/schwuler Polizeibediensteter in BaWü e.V.)

Die Rosa-Winkel-Initiative bedankt sich für die Unterstützung durch: Ingrid Bauz (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Stuttgart), Sigrid Brüggemann, Rainer Hoffschildt und Roland Maier (Historikerin/Historiker), Susanne Enchelmayr (Lesben- und Schwulenverband Deutschland BaWü), Laura Halding-Hoppenheidt, Elke Martin (Stuttgarter Stolpersteininitiative), Dr. Roland Müller (Stuttgarter Stadtarchiv), Rosa Note e. V., Dennis Scheck und Sven Schachtler (Layouter), Schwulen Museums Berlin e. V., Schwulst e. V., Staatsarchiv Ludwigsburg, Hannes Steinert (Titelillustration), Interviewte Zeitzeugen und beim kompletten Vorstand der Weissenburg e. V. (Joachim Stein, Dr. Ing. Ulrich Jäger, Ulf Leuker, Evelin Renz und Stefan Willbold).

Layout & Satz: Dennis Scheck, Sven Schachtler. **Druck:** p1 media, Aalen. **Tech. & Organisat., Betreuung:** Dennis Scheck **Auflage:** 5.000 Stück
Schwulst ist eine eingetragene Marke des Schwulst e.V.

ISSN 1864-4732

Vergessene Leben – vergessene Zeit

Was unser heutiges homosexuelles Leben mit der NS-Zeit zu tun hat

Gesellschaftliche Minderheiten haben es zu allen Zeiten schwer: Stets müssen sie sich gesellschaftlich behaupten, ihre Freiräume immer wieder neu erkämpfen. Sie sorgen selbst dafür, dass ihr Wissen und ihre Erfahrung an die folgenden Generationen weitergegeben werden. Ihren Kindern und Enkeln vermitteln sie ihr Lebensgefühl und ihre kulturellen Wurzeln weiter.

Ganz anders verhält es sich mit Lesben und Schwulen. Sie haben keine Kinder und Enkel, denen sie ihr Minderheitengefühl vermitteln könnten. Ihr ‚Nachwuchs‘ ist ihnen zunächst fremd, weil es keine verwandtschaftlichen Wurzeln, sondern lediglich gleiches Empfinden gibt. Der intergenerationelle Dialog ist oft überlagert von Abwehrverhalten, weil vorausgesetzt wird, der Ältere wolle lediglich einen sexuellen Kontakt herstellen. Lediglich durch das Beobachten von Verhaltensweisen und den Kontakt via Literatur, Film, Magazinen, Kontaktanzeigen usw. ist eine gewisse Adaption möglich. Jede nachfolgende Generation kann deshalb zwar auf dem Aufbauen, was die vorherige für Freiräume schaffen konnte, kann aber den Erfahrungshintergrund und die damit verbundenen Problemfelder und Grenzen nicht erfassen. Dieses Unvermögen verstärkt wiederum die Kommunikationsbarrieren, weil die jeweils nachfolgende Generation offenbar keine Wertschätzung gegenüber dem bisher Geleisteten aufbringen will.

Um wie viel schlimmer ist es deshalb, wenn diese Minderheit über mehr als eine Generation hinweg strafrechtlich verfolgt, ihre Zusammenkünfte ausspioniert und ihr Verhalten kriminalisiert wird. Wenn ihre Familien Scham empfinden, so jemand in ihren Reihen zu haben und dazu lieber schweigen, als das Unrecht zu benennen. Das persönlich gebrachte Opfer durch Verfolgung und Bestrafung für eine staatlich nicht gewollte persönliche Neigung wird verdoppelt, weil diesem sinnlosen

Opfer, das zu seiner Sühne der Öffentlichkeit bedarf, genau diese verweigert wird. Und nicht nur das: Neben den persönlichen Opfern wurden auch systematisch alle Treffpunkte überwacht, die Lokalitäten geschlossen und Wirtsleute, die solche Treffen ermöglicht haben, persönlich bedroht. Im kollektiven Gedächtnis blieb nur übrig, dass homosexuell zu leben anrühlich und verboten ist.



Gerade in der wichtigen Aufbauzeit nach 1949 galt der von den Nazis verschärfte Paragraf 175 des Strafgesetzbuches, der homosexuelle Handlungen unter Männern unter Strafe stellte, in der bisherigen Form weiter. Damit konnten die überlebenden Opfer der Nazidiktatur keine Entschädigung für ihre erlittenen Leiden geltend machen, ohne erneut zum Opfer zu werden. Verstecken und Abschotten wurden in dieser Generation internalisiert. Ein intergenerationeller Austausch konnte deshalb nicht stattfinden. Die erschütternden Schicksale und Leidenswege sind vielfach bis heute nicht aufgearbeitet und werden wohl weitgehend verborgen bleiben, weil aufgrund des Ablebens der Akteure keine Authentizität mehr herzustellen ist und die wenigen existierenden Unterlagen kaum ein Bild über die tatsächlichen Vorgänge hergeben. Die Zerstörung der Infrastruktur tat ein Übriges, um vieles Leiden dem kollektiven Vergessen zu überlassen.

Umso wichtiger ist diese erste Ausstellung zur Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit in Stuttgart. Sie kann aber nur ein Anfang sein, um die vergangenen Leiden und die vergessenen Orte so weit noch möglich ins kollektive Gedächtnis zurückzurufen und damit deutlich zu machen, welche Verbrechen die deutsche Gesellschaft an ihrer homosexuellen Minderheit begangen hat.

Joachim Stein, Vorsitzender Weissenburg e.V.

Initiative Gedenkort „Hotel Silber“

- zum Erhalt des historischen Ortes am Karlsplatz in Stuttgart

- zur Errichtung eines NS-Dokumentationszentrums als Gedenk-, Lern- und Forschungsort



Erinnern für die Zukunft

12 Jahre lang wurde Menschen in Württemberg staatlicherseits das Lebensrecht abgesprochen, sei es wegen ihrer religiösen oder politischen Anschauungen, ihrer Abstammung, Herkunft, Behinderung, psychischen Erkrankung oder wegen ihrer sexuellen Orientierung. Tausende wurden eingekerkert, gefoltert oder gar umgebracht. Nach einer Übersicht der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) haben allein in Stuttgart 1486 Frauen und Männer ihr Leben im Widerstandskampf gegen die braune Gewaltherrschaft verloren. Bis zum 10. Mai 1947 wurden 6505 in Württemberg lebende Personen als Verfolgte anerkannt. Viele Verfolgte haben erst später ihre Ansprüche auf Wiedergutmachung angemeldet (siehe „Stuttgart: Geheim! Widerstand und Verfolgung 1933-1945“, Willi Bohn).

Schwule Männer wurden bis 1969 weiterhin kriminalisiert und haben fast alle keine Wiedergutmachung erlebt. 65 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus gibt es bislang in Baden-Württemberg keine einzige Gedenk- und Dokumentationsstätte, die die NS-Verfolgung aller Opfergruppen und Widerstandskämpfer darstellt. Bis heute ist über die homosexuellen NS-Opfer in der Stadt Stuttgart und im Land Baden-Württemberg kaum etwas bekannt. Bislang gibt es in unserer Region keine systematische historische Forschung und Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verfolgung von Homosexuellen sowie ihrer Folgen über 1945 hinaus. Auf ehrenamtlicher Basis konnten Mathias Strohbach und Elke Martin von der Stuttgarter Stolpersteininitiative, die Daten von 33 Männern, die in Stuttgart während der Nazizeit nach §175 verurteilt wurden und von sechs Männern aus Stuttgart, die im KZ landeten und dort starben, zusammentragen.

Doch wenn wir an Schicksale homosexueller Stuttgarter erinnern wollen, so geht es uns nicht nur um jene, die nach §175 verurteilt oder gar in KZs verschleppt wurden. Die Emanzipation der Schwulen und Lesben wurde durch den NS-Terror weit über die zwölf



Jahre der Diktatur hinaus zurückgeworfen und zwang sie zur entwürdigenden Selbstverleugnung über Generationen hinweg. Beim Durchsehen der im Schwulen Museum in Berlin vorhandenen homosexuellen Publikationen der Weimarer Republik konnte ich feststellen, dass es in Stuttgart homosexuelle Vereine und Lokale vor 1933 gab. Die Erinnerung hieran jedoch ist in unserer Stadt nahezu vollständig aus dem öffentlichen Bewusstsein ausgelöscht. Ende 2008 gründeten wir die Rosa Winkel-Initiative der Weissenburg e. V., um uns der

Aufgabe zu stellen, den NS-Terror gegenüber Homosexuellen in geeigneten Formen sichtbar zu machen. Wir kamen auf die Idee, über die von der Stuttgarter Stolpersteininitiative geplante Verlegung von Stolpersteinen für homosexuelle NS-Opfer hinaus die Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft – NS-Verfolgung Homosexueller“ des Kulturrings Berlin nach Stuttgart zu holen und mit Informationen über die Situation der Homosexuellen in unserer Region zu ergänzen. Dazu haben wir Veröffentlichungen zum Thema herangezogen, Gerichtsakten im Staatsarchiv Ludwigsburg ausgewertet und Zeitzeugen der Nachkriegsjahre interviewt. Mit der Bitte um Unterstützung wandten wir uns an das Stadtarchiv Stuttgart. Dessen Leiter Herr Dr. Müller begrüßte unser Anliegen und sagte uns sofort seine Mitarbeit zu.

Zeitgleich arbeitet der Weissenburg e. V. neben 14 weiteren Vereinen bei der Initiative Gedenkort „Hotel Silber“ mit, die das Ziel verfolgt, das Gebäude der ehemaligen Gestapozentrale „Hotel Silber“ als authentische Gedenk-, Dokumentations- und Forschungsstätte zum NS-Terror in Württemberg zu erhalten. Unsere Aktivitäten im Zusammenhang mit der

Ausstellung zur NS-Verfolgung Homosexueller soll der Beginn der Aufarbeitung des Naziunrechts gegenüber Homosexuellen darstellen. Wir wollen erreichen, dass in einer Dauerausstellung in einem NS-Dokumentationszentrum neben den anderen Opfergruppen auch die Verfolgung der Homosexuellen in unserer Region dargestellt und an ihre Schicksale erinnert wird.

Mit Sorge nehmen wir wahr, dass Neonazis in Zeiten der Wirtschaftskrise wieder Hunderte jugendliche Anhänger wie am 1. Mai 2009 in Ulm oder im Februar dieses Jahres in Dresden mobilisieren können und dass ihre Aktivitäten vom Staat in Millionenhöhe durch „Wahlkampfkostenerstattung“, Steuerbegünstigung von Spenden und durch Anerkennung der „Gemeinnützigkeit“ mitfinanziert werden. U. a. auch deshalb kommt einer Dokumentation und Darstellung des NS-Unrechts an einem authentischen Ort wie dem „Hotel Silber“ bei der antifaschistischen Aufklärung gerade der jungen Generation eine besondere Bedeutung zu. Denn: Zukunft braucht Erinnerung!

Ralf Bogen (Vertreter der Weissenburg e. V. in der Initiative Gedenkort „Hotel Silber“)

Kontakt für weitere Fragen und Engagementmöglichkeiten zur Mitarbeit:

Email ralf.bogen@gmail.com. Wer diese Arbeit unterstützen will, den bitten wir um Spenden auf das Konto des Zentrum Weissenburg – bitte mit dem Vermerk „Rosa Winkel“ versehen: BW-Bank, Konto 2455206, BLZ 60050101

Die Initiative Gedenkort „Hotel Silber“ besteht aus folgenden Vereinen:

- ☞ Arbeitskreis „Euthanasie“ der Stuttgarter Initiativen Stolpersteine
- ☞ Die AnStifter Stuttgart
- ☞ Initiative Deserteurdenkmal für Stuttgart
- ☞ Weissenburg e.V. – schwul-lesbisches Zentrum Stuttgart
- ☞ Mauthausen Komitee Stuttgart e.V.
- ☞ Stuttgarter Initiativen Stolpersteine
- ☞ VVN-BdA – Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, Kreisverband Stuttgart
- ☞ Stadtjugendring Stuttgart e.V.
- ☞ Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Baden-Württemberg e.V.
- ☞ Zeichen der Erinnerung e.V.
- ☞ IG CSD Stuttgart e.V.
- ☞ „Weiler schaut hin“ e.V. – Bündnis gegen rechte Gewalt
- ☞ Arbeitskreis Asyl Stuttgart
- ☞ Geschichtswerkstatt Stuttgart Nord e.V.
- ☞ DGB Nordwürttemberg.

www.gedenkort-hotel-silber.de

Erinnerung ohne Diskriminierung – schön wär's!

Im Mai 2010 feiert das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen in Berlin sein zweites Jubiläum. Genau wie das Denkmal immer wieder von Angriffen heimgesucht wird, so zeigen sich in der Aufarbeitung und Erinnerung des homosexuellen Leids in der NS Zeit tiefe Risse. Umso wichtiger ist die im Stuttgarter Rathaus gezeigte Ausstellung. Auch die, für Ende April geplanten, ersten Verlegungen von Stolpersteinen für zwei schwule Männer in der Landeshauptstadt sind ein positives Signal. Als Veranstalter des Christopher Street Day (CSD) in Stuttgart ist eine fundierte Aufklärung, eine würdige Erinnerung und eine ange-

messene Entschädigung rund um die Verbrechen der Nationalsozialisten an homosexuellen Menschen seit Jahren eine unserer Forderungen. Das gesamte ehrenamtliche Organisationsteam sowie der Vorstand der IG CSD Stuttgart e.V. ermuntern daher sowohl die Bevölkerung als auch insbesondere die schwul-lesbische Community die Ausstellung im Rathaus zu besuchen.



*IG CSD Stuttgart e.V.
Christoph Michl, Erna Mijnheer,
Gerd Wendler, Vorstand*

Ein Zeichen für Toleranz und Akzeptanz

Liebe Besucherinnen und Besucher, beim Betrachten der Ausstellung werden Sie feststellen, dass für Lesben und Schwule die Zeit zwischen 1933 und 1945 eine besondere Zeit war. Nicht nur im fernen Berlin sondern auch in Stuttgart und Württemberg. Homosexualität war verboten und musste bekämpft werden, so die Ideologie der Nationalsozialisten. Handlanger waren die `Deutsche Polizei` sowie die Gestapo, die die systematische Verfolgung der Homosexuellen planten und ausführten. Vor rund 70 Jahren wäre die Existenz einer Organisation, wie die unsere undenkbar, ja für jeden Einzelnen sogar tödlich gewesen. Auch nach 1945 führte die Polizei Razzien gegen Schwule durch, erstellte „Rosa Listen“ und zeigte Männer nach dem Paragraphen 175 an. Von denen wurden die wenigsten bis heute rehabilitiert.

Zum Glück sehen die Realitäten in Deutschland heute anders aus. Dank dem Mut von tausenden Aktivisten und deren Engagement gibt es in Deutschland u.a. ein Lebenspartnerschaftsgesetz. In Bezug auf die Gleichstellung mit der Ehe und der damit verbundenen weiteren rechtlichen Regelungen verweigert das Land Baden-Württemberg bis heute eine Angleichung. Im Bereich des Beamtenrechts und der damit verbundenen rechtlichen Regelungen setzt die Landesregierung die Diskriminierung der eigenen lesbischen und schwulen Mitarbeiter fort. Mit unserem Beitrag an der Ausstellung möchten wir ein Zeichen für Toleranz und Akzeptanz, auch in der Polizei setzen.



Thomas Ulmer (Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg e.V. - Landesvorstand Baden-Württemberg)

Zu spät ist es nie!

Die Befreiung vom Nazifaschismus liegt 65 Jahre zurück. Viel Zeit musste vergehen, bis endlich auch in Stuttgart die Verfolgungsgeschichte Homosexueller während des Nazifaschismus ein öffentliches (Ausstellungs-) Thema im Rathaus ist. Zu spät ist es nie! Zu spät ist es auch deshalb nicht, weil Schwulen und Lesben noch immer nicht von allen mit Respekt begegnet wird, weil sie noch immer kein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft sind, trotz manch zaghafter formaler Gleich-

stellung.

In der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten) haben sich nach der Befreiung vom Faschismus politisch Verfolgte zusammengeschlossen. Die gemeinsame Verfolgungsgeschichte verbindet uns im Kampf gegen alte und neue Nazis und gegen alte, nach wie vor virulente Vorurteile.



Ingrid Bauz für die VVN-BdA Stuttgart

Kein Oberwasser für die Kleinkarierten! Aufrecht gehen!

Ich grüß Euch alle, die an den Rändern stehen oder in der Mitte, die ihren Platz erobern und behaupten und sich nicht unterkriegen lassen, die immer wieder aufstehen, ich grüß Euch alle, die nicht vergessen wollen, die an Unrecht, an Mord und Terror erinnern, die ihren Schwestern und Brüdern ein Denkmal setzen. Ich grüß Euch alle, die ein Herz im Leib haben und sich heute wehren, ich grüß die Glücklichen, die Menschen mit Courage und Eigensinn, die Solidarität zeigen, ich grüß

Euch, die Schwulen und Lesben, die in den Diktaturen Verfolgten, Euch, die gegen Diskriminierung stehen, grüß ich aus einem Land, in dem wieder eingeschüchtert und ausgegrenzt wird.

Kein Oberwasser für die Kleinkarierten!
Aufrecht gehen!



Peter Grohmann für die AnStifter
– Initiativen gegen Vergessen, für Zivilcourage

Wachsam gegen das Naziunwesen

Am 26.02.2010 wurden Teilnehmer unserer Mahnwache gegen Naziumtriebe in der ehemaligen Gaststätte „Linde“ in Schorn-dorf-Weiler von zwei Männern, die aus der „Linde“ kamen, in übelster Form beschimpft, beleidigt und körperlich angegriffen. Unser Haupttransparent wurde derart beschädigt, dass es nicht mehr lesbar war. Die von uns herbeigerufenen Polizeibeamten weigerten sich, eine Anzeige aufzunehmen und wir wurden von einem Polizisten als Kindergarten bezeichnet.

Dieser Vorfall zeigt, dass wir auch heute wachsam gegen das Naziunwesen sein und mit Zivilcourage für unsere demokratische Grundrechte und Freiheiten kämpfen müssen. Hierfür ist eure Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit über den NS-Terror gegen Homosexuelle in unserer Region ebenso ein wichtiger Beitrag. Wir wünschen Euch und uns viele Mitstreiter und Unterstützung, damit (neo-) nazistisches Gedankengut und Gewalt gegen Minderheiten in unserer Gesellschaft wirkungsvoll bekämpft und überwunden wird.

Alfred Denzinger für Weiler schaut hin! e.V.

Mahnen, Gedenken, Erinnern

2003 fasste der Deutsche Bundestag den Beschluss, ein Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen zu errichten. Das vom LSVD geforderte Homosexuellen-Denkmal in Berlin ist inzwischen ein lebendiger Ort der Erinnerung geworden. Doch wo ist so ein Ort für Gedenken und Wiedergutmachung in Stuttgart? Vor 75 Jahren begann die Gestapo mit der Erfassung homosexueller Männer. Die Leitstelle der Gestapo war hier in Stuttgart,

im ehemaligen Hotel Silber. Es begann die systematische Verfolgung von Homosexuellen, die bis 1994 fortwirkte und tausenden Schwulen das Leben und das Glück kostete. Mit dieser Ausstellung machen wir einen ersten Schritt der Erinnerung: Am Ort des Geschehens wird ein Zeichen gegenüber Intoleranz, Feindseligkeit und Ausgrenzung von Homosexuellen gesetzt.



Anja Klein
LSVD, Landesverband Baden-Württemberg

Doppelmoral

Die Nazis vertraten auch im Sport eine Doppelmoral. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wurden Angriffe in der Presse gegen schwarze Sportler aus der US-Mannschaft unterbunden. Zitat: „vor allem sollen die Neger nicht in ihren Empfindlichkeiten getroffen werden“. Stattdessen drohen Sie den USA mit einem Boykott, da sie keine Juden in ihrer Mannschaft wollen. Also wird die deutschjüdische Hochspringerin Gretel Bergmann aus ihrem Exil geholt. Um sie zu schlagen, lassen die Nazis mit Dora Ratjen eine Frau antreten, die in Wirklichkeit ein Mann war. Obwohl Bergmann kurz vor den Spielen den deutschen Rekord von 1,60 m einstellt, wird sie nicht nominiert. Es heißt, sie sei verletzt. Ratjen hingegen startet im Olympiastadion und wird Vierte. Bereits während dieser Zeit wurden Schwule interniert und später in Konzentrationslagern ermordet. Lesben wurden zwangsverheiratet. Nach dem Naziregime wird der Paragraph 175 über Jahrzehnte aufrechterhalten. In den Köpfen der Gesellschaft und somit auch den Sportverbänden fand nur ganz langsam ein Umdenkungsprozess statt. Bis auf das Frauentennis, deren bekannteste Vertreterin Martina Navratilova ist, bekennt sich in kaum einer

André Bribet
Vorsitzender Abseitz Stuttgart e.V.

Sportart jemand zu seiner Homosexualität. Warum auch? Bei den Gay Games in Amsterdam 1998 haben Sportverbände Sportlern/innen damit gedroht, diese aus den nationalen Kademern zu werfen, falls sie an den Spielen teilnehmen. Selbst heterosexuellen Schiedsrichtern wurde mit Rauswurf gedroht, falls sie die Wettkämpfe richten. Somit mussten zahlreiche Wettbewerbe wie Eiskunstlauf abgesagt werden. Bis heute werden von vielen Sportverbänden Rekorde der Gay Games nicht anerkannt, obwohl die Ausrichtung der Spiele internationaler Regeln entspricht. Berühmte aktive Sportler/innen wagen es bis heute nicht die Spiele offen zu unterstützen oder gar daran teilzunehmen. Erst kürzlich haben bei der Olympiade in Vancouver 2010 Radiokommentatoren über schwule Eiskunstläufer gewitzelt. Abseitz Stuttgart e.V. unterstützt daher mit einer Patenschaft die Stolpersteinaktion, damit die Vergangenheit nie vergessen und der Zukunft neue Hoffnung gegeben wird.



Auszüge aus der Pressemitteilung „Die NS-Verfolgung Homosexueller sichtbar machen - erinnern für die Zukunft“ der Weissenburg e. V. und des Stadtarchivs Stuttgart

„Vom 21. April bis 14. Mai 2010 präsentiert Weissenburg e. V., Stuttgarts schwul-lesbisches Zentrum, in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Stadtarchiv im Stuttgarter Rathaus die Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft – Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturring Berlin e. V. im 2. Obergeschoss des Stuttgarter Rathaus. Die Präsentation wird ergänzt um eine Dokumentation über homosexuelle Vereine und Lokale in Stuttgart vor 1933, die NS-Verfolgung und die fortdauernde Kriminalisierung Homosexueller bis 1969. (...)

Mit der Ausstellung wird erstmals an die Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit in Württemberg erinnert. Der Weissenburg e. V. und das Stadtarchiv Stuttgart sehen deshalb im Projekt ein Zeichen dafür, dass dieser regional bisher nicht erforschte Teil der NS-Gewaltherrschaft im Land künftig stärker ins Blickfeld genommen wird.

Die NS-Geschlechterpolitik und die darin

ideologisch begründete Ausgrenzung von Homosexuellen basierte auf Jahrhunderte alten Vorurteilen über die angebliche „Unnormalität“ und „Widernatürlichkeit“ der Homosexualität und hatte weitreichende Folgen. Um zu leben, gar zu überleben, waren Homosexuelle gezwungen, ihre Identität zu verleugnen. Nach 1945 bewirkte die Kontinuität der strafrechtlichen Verfolgung ein Klima von Angst und sorgte weiterhin für Demütigungen sowie gebrochene Biographien. Homosexuelle konnten sich nicht wie die anderen Opfergruppen organisieren, das erlebte Unrecht dokumentieren und eine Wiedergutmachung einfordern. (...)

Mit der Ausstellung und den begleitenden Veranstaltungen soll eine bejahende Einstellung zur Vielfalt aller Menschen gefördert werden, unabhängig davon, ob es um die Merkmale Geschlecht, ethnische Herkunft, Behinderung oder sexuelle Orientierung geht.“

Schwul-lesbisches Leben vor 1933 in Stuttgart

Wenn heute am Christopher Street Day Zehntausende Menschen in Stuttgart zusammenkommen, glauben viele, dass die Bewegung für homosexuelle Emanzipation erstmals ihren Ausgangspunkt in einem Aufstand der Schwulen und Lesben in der Christopher Street in New York/USA 1968 hatte.

Aber bereits vor 1933 begannen sich in fast allen größeren Städten homosexuelle Treffpunkte und Vereine herauszubilden. Allen voran in Berlin – aber auch in Stuttgart.

Karl Heinrich Ulrichs – Vorkämpfer der homosexuellen Emanzipation

In der Silberburgstraße 102 in Stuttgart lebte fast zehn Jahre lang - von Ende 1870 bis 1880 - einer der ersten Aktivisten für homosexuelle Gleichstellung und Gleichberechtigung: der 1825 geborene Karl Heinrich Ulrichs. In dessen zuletzt in Stuttgart verfassten Schriften zur mann männlichen Liebe nannte er die gleichgeschlechtliche Liebe „Uranismus“ (der Begriff Homosexualität wird erst 1869 durch den österreichisch-ungarischen Schriftsteller Karl Maria Kertbeny geprägt). Er ging von einer natürlichen, nicht krankhaften Veranlagung aus und forderte daher die Straflosigkeit homosexueller Handlungen. Im Jahre 1867 trug er diese Forderung erstmals auf dem deutschen Juristentag in München vor und bekannte sich vor allen 500 Teilnehmern öffentlich als Urning. Mit der Forderung der urnischen Ehe und seiner Idee für einen Urnings-Bund hat er die Forderungen einer emanzipatorischen lesbisch-schwulen Bürgerrechtsbewegung vorweggenommen.

In seinem Entwurf zu den „Satzungen für den Urningsbund“ hat Ulrichs unter „Zwecke“ angegeben:

„a. die Urninge aus ihrer bisherigen Vereinzelung zu reißen und sie zu einer solida-



risch verbundenen compacten Masse zu vereinigen.

- b. gegenüber der öffentlichen Meinung und den Organen des Staats die angeborenen Menschenrechte der Urninge zu verfechten, ihnen namentlich Gleichstellung mit den Dioningen vor dem Gesetz und in der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu vindiciren.
- c. eine urnische Literatur zu gründen.
- d. geeignete urnische Schriften auf Bundes-

- kosten zum Druck zu befördern.
- e. für die Zwecke der Urninge in der Tagespresse zu wirken.
 - f. den einzelnen Urninge, welche ihres Uranismus wegen zu dulden haben, in jeder Noth und Gefahr beizustehn, ihnen wenn thunlich, auch zu angemessener Lebensstellung zu helfen.“

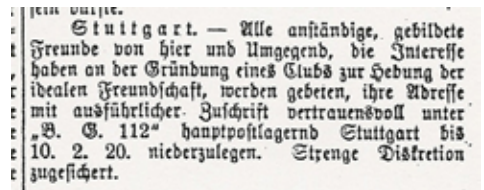
„Wenn einst die Nachwelt die Urningsverfolgungen in jenes traurige Kapitel eingereiht haben wird, in welchem die übrigen Verfol-

gungen andersgläubiger und andersgearteter Mitmenschen verzeichnet sind, - und dass das kommen wird, ist über jeden Zweifel erhaben – dann wird der Name von Karl Heinrich Ulrichs unvergessen dastehen als einer der ersten und edelsten, die in diesem Felde die Wahrheit und Nächstenliebe zu ihrem Recht zu verhelfen, mit Mut und Kraft bemüht gewesen sind“ schreibt Magnus Hirschfeld in seinem Vorwort zu im 1898 neu herausgegebenen Werk von Ulrichs „Forschungen über das Rätsel der mann männlichen Liebe.“ (2)

Treffen des Vereins „Freundschaftsbund Stuttgart“

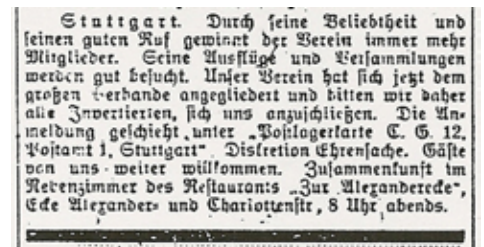
Eine differenzierte Homosexuellenszene mit zahlreichen Lokalen und Vereinen wie in Berlin gab es in Stuttgart in der Weimarer Zeit sicherlich nicht. Gleichwohl machten sich selbst bei den Schwaben gleichgeschlechtlich orientierte Männer und Frauen bemerkbar. Die damaligen Publikationen der Homosexuellenbewegung, unter anderem „Die Freundschaft“, „Die Freundin“, „Blätter für Menschenrecht“ oder „Das Freundschaftsblatt“, ermöglichen eine ansatzweise Rekonstruktion der homosexuellen Subkultur in Stuttgart vor 1933. Darin erschienen u. a. Kurzberichte und Anzeigen des homosexuellen Vereins „Freundschaftsbund Stuttgart.“ Unter dem Vorsitz von Eugen Joseph, der in der Röhthestraße 43 wohnte, traf sich dieser Verein 1920 im Nebenzimmer des Restaurants „Zur Alexanderecke“ (Ecke Alexander- und Charlottenstraße). (3)

Freundschaft 1920 Nr. 5



Stuttgart. — Alle anständige, gebildete Freunde von hier und Umgegend, die Interesse haben an der Gründung eines Clubs zur Hebung der idealen Freundschaft, werden gebeten, ihre Adresse mit ausführlicher Zuschrift vertrauensvoll unter „D. G. 112“ hauptpostlagernd Stuttgart bis 10. 2. 20. niederzulegen. Strenge Diskretion zugesichert.

Freundschaft 1920 Nr. 42



Stuttgart. Durch seine Beliebtheit und seinen guten Ruf gewinnt der Verein immer mehr Mitglieder. Seine Ausflüge und Versammlungen werden gut besucht. Unser Verein hat sich jetzt dem großen Verbande angegliedert und bitten wir daher alle Invertierten, sich uns anzuschließen. Die Anmeldung geschieht unter „Postlagerkarte C. G. 12. Postamt 1, Stuttgart“. Diskretion Ehrensache. Gäste von uns weiter willkommen. Zusammenkunft im Nebenzimmer des Restaurants „Zur Alexanderecke“, Ecke Alexander- und Charlottenstr, 8 Uhr abends.

Kontaktanzeigen aus dem Stuttgarter Raum

Der „Freundschaftsbund Stuttgart“ schloss sich dem am 30. August 1920 gegründeten reichsweiten „Deutschen Freundschaftsverband“ an. In diesem hatten sich vier Berliner und fünf weitere örtliche Gruppen aus anderen Städten (Hamburg, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt und Hannover) mit dem Ziel der „vollen Anerkennung der Homosexuellen in

der Gesellschaft“ zusammengeschlossen. Neben der politischen Arbeit, insbesondere der Aufklärung der Öffentlichkeit und dem Kampf für die Entkriminalisierung der Homosexualität, pflegten diese Freundschaftsbünde das gesellige Beisammensein und dienten der Kontaktaufnahme sowie der gemeinsamen Freizeitgestaltung. Sie wirkten

gerade außerhalb der Zentren der Homosexuellenbewegung der Vereinzelung entgegen und vermittelten schwules und lesbisches Selbstbewusstsein. So sind zum Beispiel in verschiedenen Ausgaben der vom Verband herausgegebenen Wochenzeitschrift „Die Freundschaft“ mehrere Kontaktanzeigen aus

dem Stuttgarter Raum erschienen. Homosexuellen aus der Stuttgarter Region war der Zugang zu homosexuellen Publikationen, die nahezu ausnahmslos von Berliner Verlagen publiziert wurden, durch den Abonnentenversand und einem reichweiten Netz an Verkaufs- und Vertriebsstellen möglich. (4)

Auswärtige Verkaufsstellen
der Zeitschrift

Breslau
Wilhelm Czioska, Breslau II
Hermann Oaul, Breslau, Gartensr. 91

Dresden
Edmund Hellnich, Schloßstraße 4
Girbich & Heidrich, Kurfürstenstr. 24

Duisburg
L. Leigraf, Königsstr. 75

Düsseldorf
Fritz Schmitz, Austraße 17 II

Frankfurt a. M.
Wilhelm Georg, Weserstraße 35
Café Monopol

Glogau
Zeitschriften-Verlag „Roter Radler“,
Hohenzollernstr. 6

Hamburg
Hermann Hull, Herrengraben 2

Hannover
Germania Verkehrs- und Betriebs-
kontor Franz Beeke, Karmaschstr.
Haus Kontinental
Neustädter Gesellschaftshaus,
Frühstückstube, Gabenberger Straße

Kassel
Konrad Siebert, Stand Obere
Königsstr. 9

Kiel
Buchhandlg. Joh. Hassc, Küsterstraße 6

Köln
Joh. Nettelshcim, Hahnenlor 55–57

Königsberg i. Pr.
F. Meyers, Mittelragheim 8

Leipzig
Joh. Faber, Sternwartensr. 65 Hs. IV

Liegnitz
Fritz Gombke, Wilhelmplatz 1

Magdeburg
Max Kajewski, Morgenstr. 58

Mannheim
J. Grohe, Q 4,7

Saarbrücken 3
Nußberger Buchhandlung, Reichstr. 15

Stettin
H. Peters, Blücherstr. 5

Stralsund
Willibald Behm, Alter Markt 9

Stuttgart
Alfred E. Glaeser, Buchvs., Werrastr. 75



☞ Homosexuellen-Blätter der zwanziger Jahre: 24 verschiedene Zeitschriften erschienen zwischen 1919 und 1933 in einer Auflage von monatlich bis zu ca. 100.000 Exemplare. Foto: Philipp Salomon (5)

☞ Als Stuttgarter Verkaufsstelle wird Alfred E. Gloeser in der Werrastraße 75 in „Der Freundschaft“ Heft 4 von 1921 genannt. (6)

☞ „Frauenliebe“ – ein Beispiel der Magazine für Lesben in der Weimarer Republik (7)



Freundschaft 1920 Nr. 22

Stuttgart.
Wanderlam. für Sonntagstour. v. 27]. geb. Herrn gel. u. 3. 12. 13- hptig. Stuttgart

Freundschaft 1920 Nr. 50

Stuttgart od. Umgeb.
Einst Arbeit, Anf. 40, in geord. Verhält. gut. Ruf u. Char., mit heit., sonn., Gemüt. w. frdschill. Anschl. an gleiches Herrn ges. Alters. Off. erb. u. Sch. M. 17- an den Vert. des Bl.

Freundschaft 1920 Nr. 33

Stuttgart.
Alleinst. geb. Herr, 21 J., kl. bi., gr. symp. Ersh. aus angeh. Fam., natur- u. kunstl. jopte äußerl. warmherzig. wünschtl. sich m. schwarzem oder blbl. Herr v. 25-35 J., dem es an dauernd. Frdsch. geleg. ist. Ang. (wenn mögl. or. Bild d. ehrent. zurückgef. wird: nat. 5. 5. 99" postl. Stuttgart, Postamt 3.

Freundschaft 1921 Nr. 4

Stuttgart.
Akad., Geschäftsinh., 30er., gr. schll., Akbild., sucht ig. Frd., am liebst. Sipo od. Reichsw. Austr. Bildung. (zur.) an Lagerkarte 545, Hauptpost Stuttgart. [16]

Freundschaft 1920 Nr. 51

Stuttgart. Unter der großen Zahl von Studenten, hier und in Lößingen, ist doch sicher mancher Freund. Wollen wir uns nicht zusammenschließen? Zuschriften (auch unter Chiffre) und Äußerungen zu diesem Vorschlag werden erbeten unter Lagerkarte 582, Postamt 1, Stuttgart.

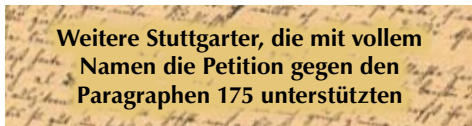
Freundschaft 1921 Nr. 9

Stuttgart.
Geb. jg. Mann, 25], gr. Naturfreund, u. wirkl. ir. Frd. mit edl. Herzensbildg., 20-25 J., zw. gemeine Wanderg. etc. Gedulter. ausgeschl. Off. m. Bild. w. zur. folgt, u. Postlagerkarte 4, Stuttgart 8 erbeten. [07]

Stuttgarter für die Entkriminalisierung der Homosexualität

Neben dem Stuttgarter Freundschaftsverein beteiligten sich weitere Stuttgarter am Kampf gegen den Paragraphen 175, der männliche Sexualität unter Strafe stellte. Dazu gehörte z. B. Clara Zetkin (SPD, später KPD),

die seit Januar 1892 die Frauenzeitschrift „Gleichheit“ herausgab, in der ihre Adresse mit Rotebühlstraße 147 angegeben war. Sie unterstützte neben 6000 Ärzten, Lehrern, Schriftstellern, Dichtern, Künstlern und Politikern eine Petition gegen den Antihomosexuellen-Paragraphen 175. Diese war von dem Arzt Magnus Hirschfeld und seinem 1897 gegründeten „Wissenschaftlich-humanitäre Komitee“ initiiert worden. (8)



Weitere Stuttgarter, die mit vollem Namen die Petition gegen den Paragraphen 175 unterstützten

- Barth, P., Schullehrer
- Bretschneider, Dr. Wilhelm, Prof.
- Burckhardt, Dr. med. von, Ober Med Rat
- Diefenbach, Th., Rechtsanwalt
- Grotz, Dr. phil. K. M., Prof. am Karls gymnasium
- Grunsky, Dr. Karl, Redakteur
- Gußmann, Dr. med. E., Ober Med Rat
- Hoxar, Wilhelm Freiherr von, Hofschauspieler und Regisseur
- Jaeck, H., Buchhändler
- Jäger, Dr. med. Gustav, Prof. der Zoologie, Physiologie und Anthropologie
- Kautsky, Karl, Redakteur der „Neuen Zeit“
- Kraus, Dr. phil. Rudolf, Kgl. Archivassessor
- Krieg, Dr. Hofrat
- Krug, A., Realgymnasialprof.
- Landauer, Eugen, Landgerichtsrat
- Maag, G., Präceptor am Karls gymnasium
- Mann, Dr. rer. nat. Eugen, Oberreallehrer
- Schrempp, Christoph, Professor
- Wilhelm, Oberlehrer und Vorstand der Realschule Feuerbach
- Zaberer, Otto, Prof.

Es lässt sich nicht mehr konstruieren, zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Unterschriften geleistet wurden, da die Unterschriftensammlung gegen den §175 1897 gestartet und erst 25 Jahre später am 18. März 1922 dem Reichstag vorgelegt wurde.

Vor dem 1. Weltkrieg wurde die Petition durch eine Rede vor dem Reichstag durch den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, August Bebel, am 13. Januar 1898, international bekannt. Nach dem 1. Weltkrieg sorgte ein gemeinsamer „Aktionsausschuss“ aus allen relevanten Homosexuellenorganisationen einschließlich dem Deutschen Freundschaftsbund für eine weitere Verbreitung in vielen Städten Deutschlands. Ein vom Reichstag eingesetzter Ausschuss für eine Strafrechtsreform sprach sich am 16. Oktober 1929 für eine Legalisierung von privaten einverständlichen homosexuellen Handlungen zwischen Erwachsenen aus. Infolge der Börsenkrise im November 1929 kam es im Reichstag zu keiner Behandlung und Abstimmung über die Strafrechtsreform. (9)

In Stuttgart hatte sich 1921 ein „Kreis von einigen Herren“ gebildet, der „im Sinne des wissenschaftlich-humanitären Komitees zu Berlin“ für die homosexuelle Emanzipationsbewegung „energisch wirken“ wollte wie ein Artikel in der „Freundschaft“ (Nr. 8/1921) bekannt gab.

Stuttgart. In Stuttgart hat sich neben dem Freundschaftsbund noch ein Kreis von etnigen Herren gebildet, der im Sinne des wissenschaftlich-humanitären Komitees zu Berlin für unsere Bewegung energisch wirken will. Es fand unter zahlreicher Beteiligung von Personen aus den ersten Kreisen Stuttgarts eine Gründungsfeier statt, bei der die künstlerischen Darbietungen das Mittelmaß weit überfliegen. Besonders Verdienst gebührt unserem jungen Dichter Eugen Joseph, dessen dramatisches Werk „Klärung“ mit großem Beifall aufgenommen wurde, was ihm den Weg zeigen möge, wie er unserer Sache am besten dienen kann. — Damen und Herren, die für unsere Bestrebungen und für Zusammenkünfte im Sinne des W.-h. K. Interesse haben, wollen sich unter Postlagerkarte 593 Stuttgart Hauptpost melden.

Ortsgruppe Stuttgart des „Bundes für Menschenrecht“

Von Anfang an gab es innerhalb des reichsweiten „Deutschen Freundschaftsverbands“ Auseinandersetzungen um die Frage, welchen Anteil politische Emanzipationsbestrebungen in der Arbeit des Verbandes haben sollte. Es setzten sich diejenigen Kräfte durch, die den politischen Anspruch des Verbandes auch in der Namensnennung zum Ausdruck bringen wollten. Am 11. Mai 1923 nannte sich der Verband daher in „Bund für Menschenrecht“ um. Die Stuttgarter Ortsgruppe des Bundes traf sich 1929 jeden Mittwoch im Restaurant „Blauer Bock“ in der Lindenstraße 31 (10). Knapp anderthalb Jahre später, im Juni 1930, traf man sich bereits drei Mal in der Woche und zwar mittwochs, samstags und sonntags (11).

In der Zwischenzeit hatte man auch den Ort gewechselt: nun war das Lokal „Zum Josefle“ in der Gutenbergstraße 50a angesagt. Der „Bund für Menschenrecht“ hatte nach eigenen Angaben 1929 48.000 Mitgliedern sowie ausländische Stützpunkte in Buenos Aires, Zürich und Wien und war der mit Abstand größte homosexuelle Verein der Weimarer Republik. Er brachte die Monatszeitschrift „Blätter für Menschenrecht“ heraus, in der das Hauptziel der Organisation wie folgt genannt wird: „Straffreiheit für alle homosexuellen Handlungen, die von erwachsenen Personen aus freiem Willen und im gegenseitigen Einverständnis miteinander vorgenommen werden.“ (12)



Bund für Menschenrecht E. V.
 Sitz Berlin. Geschäftsstelle: 514, Neue Jakobstr. 9
 Telefon: F. 7. Jannowitz 2515. — Postcheckkonto: An-
 schrift Friedrich Radszuweit, Berlin, Nr. 151 122. —
 Motto: *Rein die Hand, Blank die Waffe, Offen das Visier.*
Zweck des Bundes:
 Kampf für Abschaffung des § 175.
 Kampf gegen die gesellschaftliche Achtung der Homosexuellen.
 Kampf gegen Erpresser und Ausbeuter.
 Vollständig kostenloser Rechtsbeistand (Verteidiger und Sach-
 verständige) für alle Mitglieder des Bundes, die der Rechtsschutz-
 abteilung des B.f.M. angehören.

Aus: *Blätter für Menschenrecht* Nr. 11, November 1929

Ohne Angst sich treffen können

Anzeigen und Veranstaltungshinweise von Lokalen in einer der Homosexuellenzeitschriften publiziert, reichten schon, um schwulen Männern und lesbischen Frauen zu zeigen, wo sie willkommen waren und sich ohne Angst vor Diskriminierung treffen konnten. Für den Treffpunkt im Cafe/Weinstube Lachenmaier (damalige Kasernenstr. 1) und für einen „Zille-Ball“ (= Maskenball) im Stuttgarter Saalbau

Rosenau (Rotebühlstr. 109b) warben noch im Januar und Februar 1933 – also bereits nach der Machtübernahme der NSDAP - Anzeigen in der zuletzt herausgegebenen homosexuellen Zeitschrift „Das Freundschaftsblatt“.

Was aus den feiernden Teilnehmern in den Folgejahren geschehen ist, werden wir wohl nie erfahren können.



Anzeige aus Das Freundschaftsblatt Nr. 2/1933 und Nr. 3/1933

- Anzeige -

Lesben und Schwule in der Polizei
Vielfalt akzeptieren
Jetzt Mitglied werden und uns unterstützen!

VelsPol-BW e.V.
Verein lesbischer und schwuler
Polizeibediensteter in
Baden-Württemberg e.V.

www.velspol-bw.de



Friedrichsbau Varieté

Schwul-lesbische Stadtgeschichte aus der Erinnerung ausgelöscht?

Von Stuttgart existierte ein schwul-lesbischer Stadtplan, der über „Sitz und Zusammenkünfte evtl. vorhandener Organisationen, homoerotische[r] Verkehrslökre, preiswerte Hotels mit guter Verpflegung, verständnisvolle Ärzte und Rechtsanwälte“ informierte, wie der homosexuelle Zeitschrift „Freundschaft“ von 1933 zu entnehmen ist (Nr.2/Febr.

1933). In der Weimarer Republik gab es von 37 deutschen Orten sowie von zahlreichen europäischen Metropolen solche Stadtpläne, die als eine Art Vorläufer des heutigen unter vielen Homosexuellen bekannten Spartacus betrachtet werden können. Leider hat unseres Wissens nach kein einziger dieser Stadtpläne die Nazizeit überlebt.



„Internationaler Reiseführer“ mit angebotenen Stadtplänen aus Freundschaft Nr. 2/ Febr. 1933

Quellen und Bildnachweis:

1. Foto aus: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, 1899 – hier entnommen Hans-Georg Stümke „Homosexuelle in Deutschland – Eine politische Geschichte“, München 1989, S. 17
2. zitiert nach Hubert Kennedy: „Karl Heinrich Ulrichs – Sein Leben und sein Werk“ – Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1990
3. Eigene Recherche der homosexuellen Publikationen in der Weimarer Zeit im Schwulen Museum Berlin sowie Unterstützung von Rainer Hofschildt
4. siehe Hans-Georg Stümke, Rudi Finkler: „Rosa Winkel, Rosa Listen – Homosexuelle und „Gesundes Volksempfinden“ Hamburg 1981; Manfred Baumgardt: „Geschichte der Schwulenbewegung in Berlin 1850-1933“, veröffentlicht in: „Homosexualität und Wissenschaft“, Schwulenreferat im Allgemeinen Studenatenausschuss der FU Berlin (Hg.), Berlin 1985, siehe S. 178ff Bernhard Rosenkranz, Ulf Bollmann, Gottfried Lorenz, „Homosexuellenverfolgung in Hamburg 1919-1969“, Hamburg 2009, S. 17f
5. Foto von Philipp Salomon aus Hans-Georg Stümke „Homosexuelle in Deutschland – Eine politische Geschichte“, München 1989, S. 57
6. Verkaufsstellen aus „Der Freundschaft“, Heft 4 von 1921 – veröffentlicht in: „Das sind Volksfeinde“ – Hrsg. Centrum Schwule Geschichte im EL-De-Haus Köln 1998, S. 50
7. Foto des Magazins „Frauenliebe“ aus Bernhard Rosenkranz, Ulf Bollmann, Gottfried Lorenz, „Homosexuellenverfolgung in Hamburg 1919-1969“, Hamburg 2009, S. XX
8. Manfred Herzer: „Magnus Hirschfeld – Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexuologen“, Frankfurt/Main 1992
9. Informationen über Stuttgarter Unterstützer der Petition gegen §175 per Email von Rainer Hofschildt – nach Manfred Herzer in Capri Nr. 37, Berlin 2009, zur Petitionskampagne: John Lauritsen, David Thorstadt: „Die frühe Homosexuellenbewegung 1864-1935“, Frühlings Erwachen 6, Hamburg Juni 1984
10. Blätter für Menschenrecht Nr. 1, Januar 1929
11. Blätter für Menschenrecht Nr. 6, Juni 1930
12. Blätter für Menschenrecht Nr. 9, September 1931. Informationen zum Bund für Menschenrecht siehe auch: W.U. Eissler: „Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage: Zur Sexualpolitik von SPD und KPD in der Weimarer Republik“, Kapitel: „Die Homosexuellen-Organisationen“, Berlin 1980, S.34ff; Till Bastian: „Homosexuelle im Dritten Reich“, Kapitel: „Der Erste Weltkrieg und die Weimarer Republik – Zwischen Sexualreform und Ausgrenzung“, München 2000, S. 19ff



Szene im Inselbad in Untertürkheim Anfang der 1930er Jahre (Stadtarchiv Stuttgart)



Ruheaal des Herrendampfbads im Stadtbad in der Büchsenstraße („Büchsenbad“), um 1910



Herrenschwimmhalle im Stadtbad in der Büchsenstraße („Büchsenbad“), um 1910
(Aus: Leo Vetter, Stuttgarter Schwimmbad. Festrede zum 25-jährigen Jubiläum der Stuttgarter Badgesellschaft. 1914)

In den Unterlagen des Landgerichts Stuttgart aus der Nazizeit erwähnte, inoffizielle Treffpunkte von Homosexuellen

Die NS-Verfolgung Homosexueller in Stuttgart (1933-1945)

Für diejenigen, die für die Ausstellung nach den Zeugnissen des schwul-lesbischen Alltags geforscht haben, scheint er in der Nazizeit in einer Art Bermuda-dreieck zu verschwinden – eine erschreckende Erkenntnis. Wenn man das heutige Kommunikationsnetz der Community anschaut, den Spaß an der Vielfalt schwul-lesbischer Lebensentwürfe und Identifizierungsmöglichkeiten sieht, kann man eigentlich kaum erahnen, wie die Situation Homosexueller in der Nazizeit war. Die einzige Quelle für Informationen über Schwule in der Nazizeit sind Gerichtsakten und Unterlagen aus Gefängnissen und Konzentrationslagern. Bei Lesben aus Stuttgart liegen uns nicht einmal diese vor, u. a. weil der Paragraph 175 ausschließlich für Männer galt.

Verschärfung der Situation von Homosexuellen

Die in der Weimarer Republik aufgebauten Freiräume für Lesben und Schwule waren nach der Machtübernahme der NSDAP im Januar 1933 sehr schnell zerstört. Die Entwicklung in der Reichshauptstadt Berlin als Hauptsitz aller bedeutsamen Homosexuellen-Vereinigungen mit Hausdurchsuchungen bei und Verhaftungen von Homosexuellenaktivis-

ten sowie das Verbot aller in Berlin erscheinenden Zeitschriften der Homosexuellen-Bewegung der Weimarer Republik hatte negative Auswirkungen auf die Stuttgarter Subkultur. Wie die Orte des homosexuellen Vergnügens und die homosexuellen Vereine in Stuttgart mehr oder minder verschwanden, ist nicht überliefert.



Tarnung – Verleugnung – Anpassung

Zahlreiche homosexuelle Frauen wie Männer zogen sich ins Privatleben zurück und gingen in ständiger Angst vor Diskriminierung und Denunziation Scheinehen ein.

Aus Protokollen von Stuttgarter Polizeivernehmungen im Juli 1933

Meinen ersten normalen Geschlechtsverkehr hatte ich im Frühjahr 1929 mit einer Sängerin am Landestheater, die ich sehr liebte. Bis zu diesem Zeitpunkt und auch seither habe ich meine geschlechtliche Befriedigung z. T. darin gefunden, dass ich mit einer Anzahl gleichaltriger Männer gegenseitig onanierte.... Ich unterhalte übrigens seit neuerer Zeit ein wirkliches Liebesverhältnis zu einer Frau, die ich nicht nur körperlich,

sondern auch seelisch liebe, sodass ich die Hoffnung haben darf, dass nunmehr meine bisexuelle Veranlagung zurückgedämmt ist. Diese Hoffnung habe ich um so mehr, als ich auch den ersten Willen habe, meine Abnormalität zu bekämpfe. Ich will jetzt ein gesunder Mensch werden.

Aus der Vernehmung von Walter L., geb. 1907, durch das Polizeipräsidium Stuttgart im Juli 1933 (1)

Der Grund, warum seit dem letzten Vorfall (homosexuelle Handlung ist hier gemeint, Anm. d. A.) zwischen Ostern und Pfingsten 1933 nicht die Vorfälle wiederholt haben ist der, dass ich um diese Zeit die Bekanntschaft mit einem Mädchen in Birkach gemacht habe. Ich möchte bitten, dass mir unterlassen bleibt, den Namen des Mädchens zu nennen. Zwischen dem Mädchen und mir hat sich ein mit Geschlechtsverkehr verbundenes Liebesverhältnis entwickelt und dies ist der Grund, warum ich mich von W. zurückgezogen habe... Ich bin geschlechtlich

durchaus normal veranlagt und bin zu Handlungen mit W. einzig und allein von diesem veranlasst worden... Ich war mir selbstverständlich klar darüber, das, was ich mit W. getan habe, an sich eine Schweinerei ist. Ich konnte aber dem Drängen von W. nicht widerstehen, denn er ist ja der wesentlich Ältere von uns beiden, hat mir viel Gutes getan, allerdings in anderer Beziehung einen guten Einfluss auf mich ausgeübt.

Aus der Vernehmung von Otto M., geb. 1914, durch das Polizeipräsidium Stuttgart im Juli 1933 (1)

Bis zum Jahre 1928 habe ich von gleichgeschlechtlichen Regungen an mir nichts verspürt. Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt mit einer Reihe von Damen intime Beziehungen unterhalten und hatte hierbei stets meine volle Befriedigung gefunden... Ich habe zu dieser meiner anormalen Veranlagung der letzten Jahre jedoch anzugeben, dass ich in der letzten Zeit den festen Willen hatte, mich wieder in ein normales Geschlechtsleben zurückzufinden... Ich hatte

auch in den letzten Wochen Verbindungen mit der Schauspielerin Anni W. am Stadttheater Freiburg angeknüpft. Mit dieser Anni W. wollte ich eine Ferienreise unternehmen bei der ich mich dann wieder wohl bestimmt in normale Geschlechtsverhältnisse zurückgefunden hätte.

Aus der Vernehmung von Ernst W. geb. 1893, durch das Polizeipräsidium Stuttgart im Juli 1933 (1)

Der Paragraph 175 war zu diesem Zeitpunkt noch nicht durch die Nazis verschärft worden, sodass wechselseitige Onanie zwischen erwachsenen Männern nicht strafbar war und dadurch leichter zugegeben werden konnte.



☞ Polizeiabzeichen zur Nazizeit

☞ Polizeipräsidium Stuttgart („Büchsen schmiere“) und Polizeigefängnis im ehem. Bürgerspital in der Büchsenstraße 37, 1929 (Stadtarchiv Stuttgart)

Aus Protokollen von Polizeivernehmungen von 1940 und 1944

Im Sommer 1933 war ich im Hotel und Kurhaus Neues Leben. Hier lernte ich einen Gärtner kennen, dessen Namen mir aber nicht mehr bekannt ist. Mit diesem Gärtner habe ich mich in sittlicher Beziehung verfehlt. Wir haben beide gegenseitig onaniert. Ich wurde damals mit 1 Jahr Gefängnis bestraft... Ich kann aber nicht zugeben, dass ich homosexuell veranlagt bin. Ich habe schon öfters Reisen nach Paris, Monte Carlo und Italien gemacht. Hier hatte ich genügend Gelegenheit um Anschluss mit Frauen zu finden und hatte ich es nicht notwendig mich homosexuell zu betätigen....Nachdem ich 1935 wegen der widernatürlichen Unzucht bestraft war und furchtbar büßen musste, auch immer wieder von meinen Angehörigen vorgehalten bekam, dass ich diese Schmach

über die Geschwister und über meinen alten Vater gebracht hatte, kam keine derartige Regungen für mich in Frage...

Wenn mir nun vorgehalten wird, dass ich in meinem Besitz noch Adressen von jungen Männern gefunden wurden und der Verdacht besteht, dass ich mich diesen auch in sittlicher Hinsicht genähert haben könnte, so muß ich hierzu folgendes angeben...

Aus der Vernehmung von Ludwig S., geb. 1985, im April 1940.

Ludwig S. macht zu sieben Männern Angaben, die mit ihm im Hotel Royal in Stuttgart beschäftigt waren und bestreitet mit diesen „in sittlicher Beziehung“ etwas zu tun gehabt zu haben. Die Stuttgarter Kriminalpolizei verhörte daraufhin alle sieben Männer nach §175-„Verfehlungen.“ (1)

Sollte ich mich je verfehlt habe, so, bitte ich, meine Veranlagung dabei etwas zu berücksichtigen. Ich weiß, dass derartiges verboten ist. Vor etwa einem Jahr stand ich wegen einer ähnlichen Sache vor Gericht. Ich habe mir damals fest vorgenommen, nie wieder straffällig zu werden. Meine Veranlagung war jedoch stärker wie mein Wille. Mein Familienverhältnis sind geordnet. Mit

meiner Frau lebe ich im besten Verhältnis. Nach meiner letzten Bestrafung habe ich mir vorgenommen, mich nur noch meiner Familie und meinem Beruf zu widmen. Ich glaube, dies auch durchführen zu können. Leider ist mir nun wieder das passiert.

Aus der Vernehmung der Generdamerie-Kreis Esslingen von Paul F. im März 1944 (1)

Hetze gegen Homosexuelle in den Stuttgarter Zeitungen

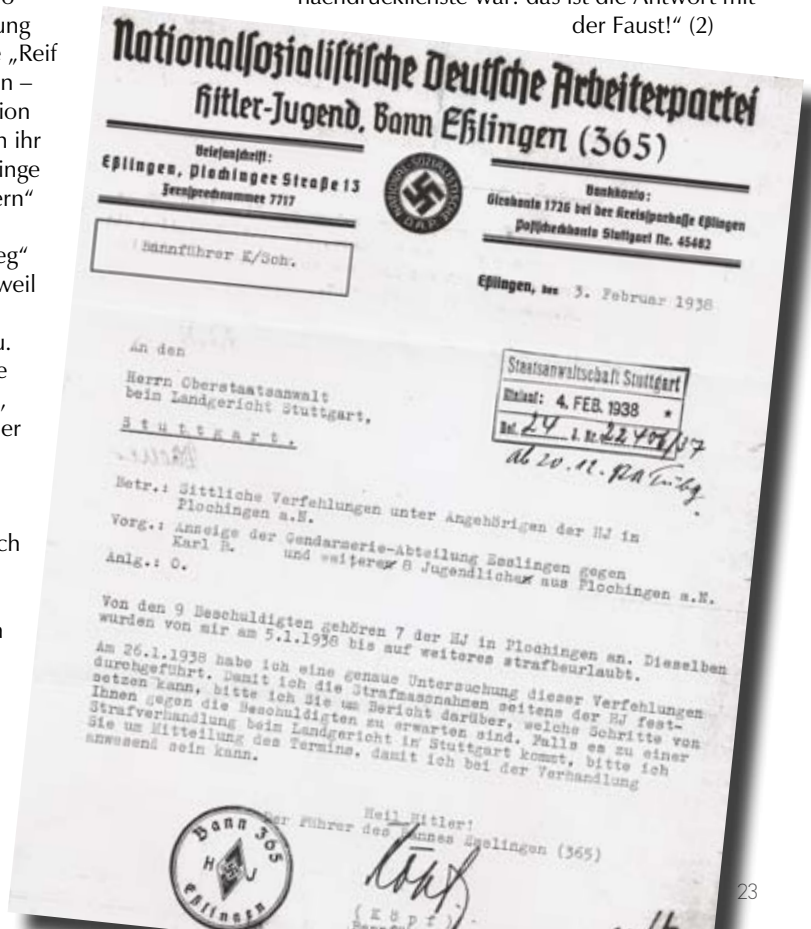
Der sogenannte Röhmputsch führte auch in den Stuttgarter und Württembergischen Zeitungen zu Hetzartikeln gegen Homosexuelle. Im Schwäbischen Merkur vom 3. Juli 1934 (siehe linke Seite) wird Hitler z. B. wie folgt zitiert: „Ich möchte insbesondere, dass jede Mutter ihren Sohn in SA, Partei und HJ geben kann, ohne Furcht, er könne dort sittlich oder

moralisch verdorben werden. Ich wünsche daher, dass alle SA-Führer peinlichst darüber wachen, dass Verfehlungen nach Paragraph 175 mit dem sofortigen Ausschluß des Schuldigen aus SA und Partei beantwortet werden. Ich will Männer als SA-Führer sehen und keine lächerlichen Affen.“

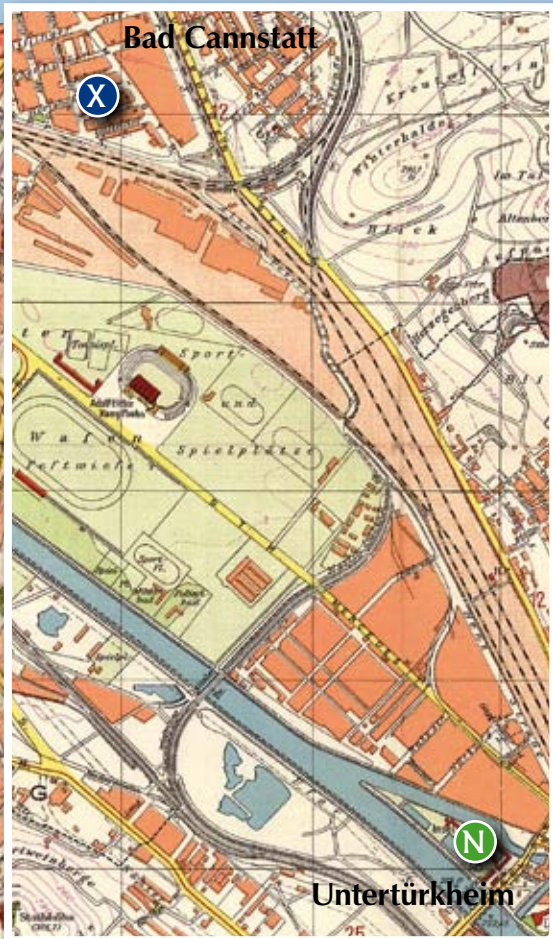
NS-Erziehung – Die nationalsozialistische Lehre von Abscheu, Ekel und Gewalt

Auch in der Hitlerjugend Esslingen wurden homosexuelle Handlungen – in diesem Fall das gemeinsame Onanieren von Jugendlichen – als „sittliche Verfehlungen“ streng geahndet (1). Zur ideologischen Beeinflussung wurde die Broschüre „Reif werden – rein bleiben – eine Gesundheitsaktion der HJ“ eingesetzt. In ihr wird vor „Tangojünglinge und ähnlichen Brüdern“ gewarnt, die andere vom „natürlichen Weg“ abbringen wollten, „weil sie selbst unnatürlich sind.“ Dort heißt es u. a.: „Es gibt nicht viele derartiger Menschen, aber es kann euch hier und dort doch einer begegnen. Sie sind immer verdächtig, wenn sie sich mit euch allein über derartige Fragen unterhalten wollen. Sie sind auch nie richtig soldatisch und hart, sondern es sind letzten Endes doch immer weiche Brüder, die keinen richtig ins Auge sehen können.“ Die

Jugendlichen wurden aufgefordert, diesen zu sagen, sie sollten „mit ihren jüdischen Angelegenheiten aufhören“ und ihnen die Antwort geben, „die auch für den Juden immer die nachdrücklichste war: das ist die Antwort mit der Faust!“ (2)







Orte des Vergnügens, Vereine, homosexuelle Aktivisten vor 1933

- A** Karl Heinrich Ulrichs, Homosexuellenaktivist
- B** Eugen Joseph, Vorsitzender des Freundschaftsbundes
- C** Lokal „Zum Alexanderdeck“
- D** Lokal „Zum Josefle“
- E** Restaurant „Blauer Bock“
- F** Cafe/Weinstube „Lachenmaier“
- G** Saalbau „Rosenau“
- H** Öffentliche Bedürfnisanstalt beim Friedrichsbau
- J** Büchsenbad, Städtisches Schwimmbad
- K** Hotel Marquardt
- L** Hauptbahnhof sowie Schloßpark
- N** Inselbad S-Untertürkheim

Orte der NS-Verfolgung

- O** „Hotel Silber“, Staatspolizeileitstelle (= Gestapo) Stuttgart
- P** Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart („Büchenschmiere“)
- R** Landgericht Stuttgart, Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk

Letzte Wohnanschrift Homosexueller

- S** Willi Karl App, * März 1943
† KZ Sachsenhausen März 1943
- T** Gottlieb Doderer, * August 1890
† KZ Dachau August 1942
- U** Anton Ferbach, * 1912
† KZ Dachau August 1943
- V** Wilhelm Klein, * 1904
† KZ Sachsenhausen Januar 1943
- X** Friedrich H. Enchelmayer, * 1908
† KZ Neuengamme 1940
- Z** Karl Paul Griesinger, * 1905
† KZ Sachsenhausen Oktober 1941



Auszüge aus der HJ-Broschüre „Reif werden, rein bleiben – Gesundheitsaktion der Hitlerjugend“ (S. 18f)

Tangojünglinge und ähnliche Brüder

Ihr müßt vor allen Dingen all denjenigen schlappen und weidlichen Tangojünglingen, die hier und dort immer wieder versuchen, ihren „Freundeskreis“ zu erweitern, rüchhaltlos nach echter Jungenart begegnen. Es gibt da einen ganz bestimmten Typ, der eben treffend als „Tangojüngling“ bezeichnet werden kann, der seinen Stolz darin sieht, möglichst frühzeitig in den verschiedensten Wein- und Zigarettensorten Bescheid zu wissen, Bars und Nachtlofale zu bevölkern und mit irgendwelchen „phantastischen Erlebnissen“ anzugeben. Ja, es gibt sogar eine Sorte dieser Tangojünglinge, die versucht, den anderen Jungen einzureden, daß man ohne derartige „Erlebnisse“ bestimmt kein richtiger Kerl wäre. Sie wollen damit die anderen bei ihrem Ehrgeiz paden, weil sie wissen, daß jeder richtige Junge an der Ehre leicht zu fassen ist. Das ist eine typisch jüdische Methode. Das müßt ihr wissen. So hat es der Jude auch immer versucht. Er hat den Deutschen bei seinem Ehrgefühl gepackt und hat das, wozu er ihn verleiten wollte, als eine Ehrensache hingestellt. Darauf sind viele Deutsche immer wieder hereingefallen und der Jude hat dann nachher händerreibend zusehen, wie der Deutsche seine Gesundheit und seinen Charakter verdarb und dadurch dem Juden sein „Geschäftchen“ ermöglichte.

Ihr könnt diesen Tangojünglingen die richtige Antwort geben und ihnen jagen, sie sollten mit ihren jüdischen Angelegenheiten aufhören! Wenn sie darauf nicht eingehen, dann gibt es nur eine Antwort, die auch für den Juden immer die nachdrücklichste war: **das ist die Antwort mit der Faust!** Nicht immer treten diese „Herren“ aber im Gewande des Tangojünglings auf, sondern es gibt auch einige, die machen zuerst einen ganz sauberen, sportlichen Eindruck und versuchen, auf eine sportliche, kameradschaftliche Art euch vom natürlichen Wege abzubringen, weil sie selbst unnatürlich sind. Es gibt nicht viele derartiger Menschen, aber es kann euch hier und dort doch einer begegnen. Sie sind immer verdächtig, wenn sie sich mit euch allein über derartige Fragen unterhalten wollen. Sie sind auch nie richtig soldatisch und hart, sondern es sind letzten Endes doch immer weiche Brüder, die keinem richtig ins Auge sehen können. Sie sind fast immer sehr ehrgeizig und machen ihre Arbeit immer nur ihrer eigenen Eitelkeit zuliebe. Sie haben den Ehrgeiz, möglichst viele Jungen an ihre eigene Person zu binden und verstehen es gut, sich „beliebt“ zu machen. Ihnen müßt ihr genau dieselbe Antwort wie den „Tangojünglingen“ geben.

Ähnliche Typen finden sich auch unter den Mädchen. Sie sind genau die Überfegung der beiden oben geschilderten Vertreter ins Weibliche. Sie meinen, ohne eine Zigarette nicht ihr höchstes gesellschaftliches Ziel als „Dame“ erreichen zu können. Wenn sie zum B.M.-Dienst gehen, so bloß mit einem verächtlichen Lächeln, das besagen soll, daß die wahre Kultur ja wohl doch in der Bar nachts um 12 Uhr zu finden sei.



SS-Reichsführer Himmler in der Stuttgarter Liederhalle



Aus Anlass der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen Anfang September 1937 hielt der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Heinrich Himmler, in der Stuttgarter Liederhalle eine Rede, in der er sich über die „ungeheuren Gefahren“ durch „verbrecherische Elemente“ ausließ, mit denen vorrangig Homosexuelle in Kirche und Klöster gemeint waren. Ziel war es den Einfluss der katholischen Kirche zu schmälern, wozu zahlreiche sog. „Sittlichkeitsprozesse“ gegen Ordensgeistliche in den Jahren 1936 bis 1938 inszeniert wurden. (3)

Ein Jahr später, am 2.9.1938, sagte Himmler in seiner gleichfalls in Stuttgart gehaltenen Rede „Ahnen und Enkel“, er könne sich „vorstellen, dass ein Homosexueller in der SS in einigen Jahren schon mit dem Tode bestraft wird.“ Das geschah durch einen Führererlass vom 15.11.1941, in dem Hitler anordnete „dass ein Angehöriger der SS oder der Polizei, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen lässt, ohne Rücksicht auf sein Lebensalter mit dem Tode bestraft wird.“ (4)

Kampf um sittliche Sauberkeit
Der Reichsführer H sprach in Stuttgart

* Stuttgart, 2. Sept. Im Rahmen der zahlreichen Kundgebungen, die aus Anlaß der fünften Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart stattfinden, sprach Mittwochmittag in der Liederhalle der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, zu den auslandsdeutschen Volksgenossen. Der Reichsführer H sprach in seiner mit stärkstem Interesse und großer Spannung aufgenommenen Rede über die ungeheuren Gefahren, die jedem Volk durch jene verbrecherischen Elemente drohen, die die sittliche Grundlage des Staates zerstören. Besonders eindringlich befaßte er sich mit den Lastererscheinungen, die in letzter Zeit Gegenstand großer Prozesse gegen Ordensgeistliche waren, und die gezeigt hätten, wie notwendig es war, daß der Staat mit eiserner Faust durchgriff. „Die Zeiten sind vorbei“, so rief er unter der lebhaftesten Zustimmung der Zuhörer aus, „wo man solche Zustände als etwas Unabänderliches hinnahm.“ Unser Staat könne solche Auswüchse, die früher oder später bei ihrer Duldung seinen Bestand bedrohen würden, nicht hinnehmen.

Ohne Ansehen der Person und des Standes würde mit unerbittlicher Schärfe durchgegriffen, Deutschland von Elementen und von einem Vaster befreit, die bei einem im Grunde so sauberen, anständigen und gefunden Volk keinen Platz hätten. Das besondere Augenmerk bei der Bekämpfung der verschiedenen Lastererscheinungen gelte dabei dem Schutz unserer heranwachsenden Jugend.

Der starke langanhaltende Beifall am Schluß seiner Rede zeigte dem Reichsführer und Chef der Deutschen Polizei, wie sehr er allen Anwesenden mit der freimütigen Behandlung dieses brennenden Themas aus dem Herzen gesprochen hatte. In der gleichen Kundgebung behandelte der Oberste Parteirichter der NSDAP, Reichsteiter H-Obergruppenführer Walter Buch, weltanschauliche Fragen.

Westfälische Landeszeitung vom 2.9.1937

Die Königstraße im Flaggenschmuck anlässlich der VI. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP im September 1938 (Stadtarchiv Stuttgart)

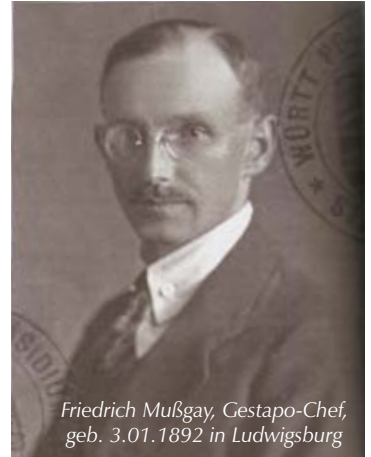


Orte der Verfolgung

- In Stuttgart gab es drei zentrale Orte der Verfolgung von ‚Staatsfeinden‘ und Homosexuellen:
1. Das ehemalige Polizeipräsidium in der Büchsenstrasse 37 mit der Kripoleitstelle (Bild S. 21)
 2. das Hauptquartier der Gestapo in der Dorotheenstraße 10 (als „Hotel Silber“ bekannt, Bild S. 29), sowie
 3. das Justizgebäude in der Urbanstraße 18.

Über die **Verfolger** liegen fast keine Erkenntnisse vor. Stellvertretend sind die nachstehenden vier Personen der Polizei genannt, die im „Geschäftsverteilungsplan der Staatspolizeistelle Stuttgart“ (= Geheime Staatspolizei Stuttgart) vom 31.03.1944 (1) genannt werden:

- ☞ SS-Obersturmbannführer u. Leiter der Staatspolizeistelle Stuttgart Friedrich Mußgay (Wohnort in der Rotenbergstraße)
- ☞ SS-Hauptsturmführer u. Kriminalkommissar Schurer, Referatsleiter von IV5 „Sonderfälle“ inklusiv IV5a „Homosexuelle und Abtreibungen“ (Wohnort in der Aspenwaldstraße)
- ☞ SS-Hauptsturmführer u. Kriminalkommissar Heinrichs, Vertreter des Referatsleiters
- ☞ SS-Hauptscharführer Theodor Fritz, Hauptsachbearbeiter von IV5a „Homosexuelle und Abtreibungen“.



*Friedrich Mußgay, Gestapo-Chef,
geb. 3.01.1892 in Ludwigsburg*

Ermittlungen, Registrierung , Vernehmung, Bestrafung

Rosa Listen aus der Stuttgarter Region

In Stuttgart hatte die Stuttgarter Kripoleitstelle und die Gestapoleitstelle der Berliner „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“ im Dreimonatstakt die Personalien von Homosexuellen, die Namen ihrer Sexualpartner sowie Angaben zu Strafverfolgungsmaßnahmen zu nennen. (5) Die Zweigstellen der Gestapoleitstelle z. B. in Heilbronn/Neckar, Sigmaringen, Ulm, Friedrichshafen, Ellwangen oder Tübingen sollten dabei mithelfen, Homosexuelle zu identifizieren. Es ist leider unbekannt, wie viele Homosexuelle in Stuttgart und Umgebung in den „Rosa Listen“ registriert wurden. Reichsweit waren es zwischen 1937 und 1940 über 90.000. (6)

Ermittlungen

Auf einer Arbeitstagung in Berlin 1937 lernten auch die Stuttgarter Polizisten von Kripo

und Staatspolizeistellen, wie Homosexuellen aufzuspüren waren: „Der Polizeibeamte, der die Homosexualität mit Erfolg bekämpfen will, muß hellhörig werden und verdächtige Äußerungen der Volksgenossen über vermutlich anormale Männer in geeigneter Weise auf ihre Richtigkeit nachprüfen“. Als „geeignete Auskunftspersonen“ wurden Hotelpförtner, die Gepäckträger auf den Bahnhöfen, die Kraftdroschkenführer, die Aufwartemänner in den Bedürfnisanstalten, die Friseure sowie Badewärter empfohlen. (7)

Verhaftungen und Verhöre

Wie die Kompetenzen von Kripo und Gestapo bei der Verfolgung von Homosexuellen in Stuttgart verteilt waren, lässt sich anhand der bislang recherchierten Informationen nicht rekonstruieren. Theoretisch sollte sich die Gestapo „nur“ um Fälle nach Paragraph 175 kümmern, die auch politische Gesichtspunkte

aufweisen.

Eines der wenigen vorgefundenen Dokumente aus dem „Hotel Silber“ ist der nachstehende Auszug aus dem Protokoll eines Gestapo-Verhørs vom 14.12.1937, dem sich ein später namhafter antifaschistischer Widerstandskämpfer unterziehen musste. Er war auf Ersuchen der Gestapo von seinem eigenen Schwadronchef (Kaserne der 9. Schwadr. des

Kav. Regt. 18 in Bad Cannstatt), Rittmeister Skubin, verhaftet worden mit dem Vorwurf: „Verdacht eines Verbrechens nach § 175 a. Ziff. 2, widernatürliche Unzucht mit einem Abhängigen“ (8). Die Vorwürfe standen im Zusammenhang mit der Bekämpfung fortgesetzter Aktivitäten der bündischen Jugend als Organisation außerhalb der Hitlerjugend. Aus dem Wortlaut des Verhørs:

Auszüge aus einem Gestapo-Verhörprotokoll vom 14. Dezember 1937

Ich gebe zu, in den Jahren 1935 u. 1936, solange ich Fähnleinsführer im Jungvolk war, mit dem ebenfalls dem Jungvolk angehörenden R. aus U. wiederholt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. (...) Während seines Aufenthalts im Lager ist F. nachts neben mir im Stroh gelegen. Meistens war es so, dass wir gegenseitig uns mit den Armen umschlungen hielten. Dies haben wir schon früher gemacht, ohne dass sich der eine oder andere etwas dabei gedacht hätte. Eine Nachts nun, ich kann heute nicht mehr sagen, wie es kam, war ich plötzlich in einer ganz eigenartigen Stimmung und habe ich in einer übersteigerten Liebe zu F. hinübergegriffen und dessen Geschlechtsteil kurz berührt. (...) Die Beweggründe zu meiner Handlungsweise kann ich mir nur aus der großen Liebe erklären, die ich zu F. gehabt habe. Heute kann ich meine damaligen Handlungen kaum noch verstehen. Ich war sehr leidenschaftlich veranlagt und fand in F. den Freund, den ich suchte, ohne dabei zuerst irgendwelche geschlechtliche Erregungen zu haben. (...) Heute bin ich mir klar darüber, dass ich mich durch meine Handlungsweise strafbar gemacht habe. (...) Erst im September 1935 habe

ich durch die Presse erfahren, dass der Verkehr zwischen gleichgeschlechtlichen Personen verboten und unter Strafe gestellt ist. (8)



Das Hotel Silber, der spätere Sitz der Staatspolizeileitstelle Stuttgart, um 1900
(Stadearchiv Stuttgart)

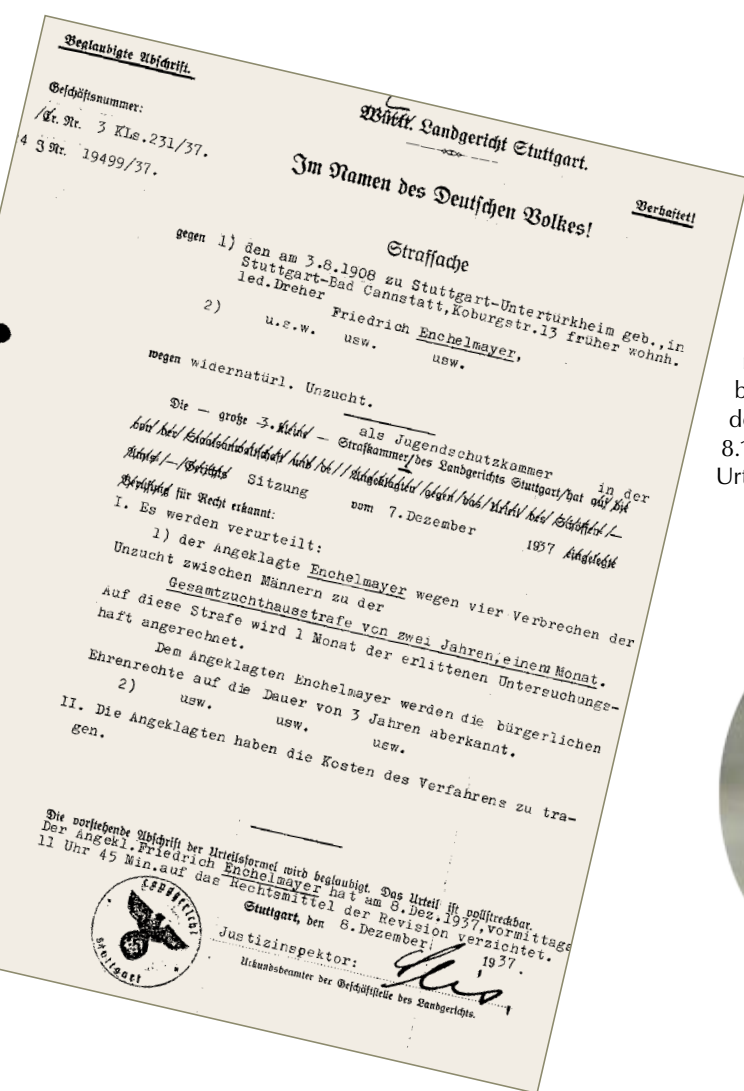
Bestrafung

Zur Verhandlung versuchte die Mutter des Angeklagten, sich in einem Brief an den Gerichtspräsidenten für ihren Sohn einzusetzen:

Auszüge aus einem Brief von Hans S. Mutter an den Gerichtspräsidenten

Ich habe seit 33 die ganze Entwicklung meiner 5 Kinder bewusst miterlebt. Da sie alle Führer u. Führerinnen waren, spielte sich in unserem Haus ein guter Teil der Vorarbeiten für den Aufbau der H.J.-Bewegung ab. (...) R. F. hielt sich sehr viel in unserer Familie auf. (...) Mein Sohn ... war das Gegenteil eines frühreifen Jungen. Was in

seinem 16.-17. Lebensjahr vorgefallen ist, ist dem unbestimmten Drang der Entwicklungsjahre zuzuschreiben, nicht aber der perversen Neigung eines geschlechtsreifen Menschen. Er hatte u. hat überhaupt eine ganz entschiedene Abneigung gegen das Unreine u. Gemeine jeder Art. Heil Hitler! (8)



Homosexualität wurde vom Württembergischen Landgericht Stuttgart als „Unzucht zwischen Männern“ bezeichnet und als ein „Verbrechen“ „im Namen des Deutschen Volkes“ bestraft. Ein Beispiel hierfür ist der „Fall“ Enchelmayer, der am 8.12.1937 ein entsprechendes Urteil (siehe links) erhielt. (1)



Friedrich Enchelmayer

„Vorbeugende Verbrechensbekämpfung“

Eines der folgenschwersten Mittel zur NS-Homosexuellenverfolgung stellte die Vorbeuge- (Instrumentarium der Kriminalpolizei) und Schutzhaft (Instrumentarium der Gestapo) dar (9).

Während nicht einschlägig bekannte Personen mit einer Verwarnung davon kommen konnten, wurden „rückfällig“ oder als „chronisch“ eingestufte Homosexuelle in einem gerichtlichen Strafverfahren verurteilt und nach der Strafverbüßung häufig in Vorbeu-

ge- oder Schutzhaft genommen, d. h. in ein Konzentrationslager eingewiesen. Hiergegen gab es keinen Rechtsweg. (10)

Die Angehörigen erhielten häufig aus den KZ Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald oder Mauthausen eine Todesnachricht mit einer fingierten Todesursache, wonach ihr Verwandter an Herzschlag, Lungeninfekt und dergleichen eines „natürlichen Todes“ gestorben sei.

Der „Fall“ Enchelmayer

Wie Schutz- und Vorbeugehaft verhängt wurden, lässt sich aus den Akten von Friedrich Enchelmayer verfolgen: Von der Kripoleitstelle Stuttgart wurde am 11. April 1940 ans Zuchthaus Ludwigsburg in einem Schreiben

angefragt, ob es verantwortet werden kann, den wegen mehrerer Verbrechen nach Paragraph 175 Verurteilten und inzwischen aus dem Zuchthaus Entlassenen auf freiem Fuß zu belassen.

Staatliche Kriminalpolizei
Kriminalpolizeistelle Stuttgart

Stuttgart, 11. April 1940
 Büchsenstraße 37
 Telefon 9911 für Ortsangehörige, 28141 über 29741 für Fernangehörige

Nr. K. 5/417 749 D. HA
 (Bitte in der Antwort vorstehendes Erfüllungsdatum und Datum angeben)

An den
 Herrn Vorstand des
 Zuchthauses
Ludwigsburg

E i l t !

Zuchthaus Ludwigsburg
 Eing.: 13
 mit Zweiganstalt Hohenasperg

Betr.: Vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei

Der am 13. 8. 1908 in Stuttgart-Untertürkheim geborene led. Eisendreher Friedrich Enchelmayer, wohnh. in Bad Cannstatt, Coburgstr. 13, kam am 8. 12. 1939 nach Verbüßung seiner wegen mehrerer Verbrechen wider die Sittlichkeit ausgesprochenen Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 1 Monat dort zur Entlassung. Er ist zweimal wegen gleichartiger Verbrechen vorbestraft.

Zur Prüfung der Frage der Anordnung vorbeugender Massnahmen über ihn bitte ich um Fertigung einer Abgangsbeurteilung und Stellungnahme zu der Frage, ob seine Belassung auf freiem Fuss verantwortet werden kann oder ob er nach wie vor eine Gefahr für die Jugend bedeutet.

J.A. *Gew*

Dol. Drößl, Dofbr. 6 b. 75. 4. 39. 10 000.

Schreiben der Staatlichen Kriminalpolizei – Kriminalpolizeistelle Stuttgart, Büchsenstraße 37 vom 11. April 1940 an das Zuchthaus Ludwigsburg (1)

Aus dem Antwortschreiben vom 17.04.1940:

„... Bei der letzten Verurteilung zeigte sich, dass Enchelmayer eine große Gefahr für die heranwachsende Jugend bedeutet. Nach dem ganzen Hergang der Straftaten muß angenommen werden, dass es sich bei E. um einen tief eingewurzelten Hang zu Sittlichkeitsverbrechen handelt. Es ist daher anzunehmen, dass Enchelmayer, der überhaupt ein unbeherrschter Mensch ist, sich auch weiterhin auf diesem Gebiet verfehlen wird. Die Führung während der Strafverbüßung war nicht einwandfrei. E. neigt zu Ungebühr und Widersetzlichkeit. Unter gegenwärtigen Verhältnissen halte ich es für geboten, dass vorbeugende Maßnahmen gegen E. getroffen werden. Oberregierungsrat.“

Antwortschreiben des Oberregierungsrates vom 17. April 1940 an die Staatliche Kriminalpolizei – Kriminalpolizeistelle Stuttgart: (1)

Enchelmayer ist einschlägig vorbestraft mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Bei der letzten Verurteilung zeigte sich, dass Enchelmayer eine grosse Gefahr für die heranwachsende Jugend bedeutet. Nach dem ganzen Hergang der Straftaten muss angenommen werden, dass es sich bei Enchelmayer um einen tief eingewurzelten Hang zu Sittlichkeitsverbrechen handelt. Es ist daher anzunehmen, dass Enchelmayer, der überhaupt ein unbeherrschter Mensch ist, sich auch weiterhin auf diesem Gebiet verfehlen wird. Die Führung während der Strafverbüßung war nicht einwandfrei. Enchelmayer neigt zu Ungebühr und Widersetzlichkeit. Unter gegenwärtigen Verhältnissen halte ich es für geboten, dass vorbeugende Massnahmen gegen Enchelmayer getroffen werden.

Oberregierungsrat

Eines für alle!



WEISSENBURG
SCHWULESLESBISCHES ZENTRUM STUTTGART

**lesbisch - schwul
ehrenamtlich
nicht kommerziell**

Öffnungszeiten Cafe:

Mo.-Fr. 19.00-22.00, Do. ab 17.00

Sa. frei für private Feiern

So. und Feiertage: 15.00 - 22.00

Weissenburg e.V. • Weißenburgstr. 28a • 70180 Stuttgart
☎ 0711 / 640 44 92/4 • www.zentrum-weissenburg.de

>>>LERNEN AUS DER VERGANGENHEIT
>>>FÜR EINE ANTIFASCHISTISCHE ZUKUNFT

>>>FÜR EINE WELT
OHNE RASSISMUS, NAZISMUS UND MILITARISMUS,
OHNE AUSGRENZUNG, OHNE FASCHISMUS UND KRIEG



**MITGLIED
WERDEN!**

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/
Bund der AntifaschistInnen, Kreis Stuttgart
Böblingerstr. 195, 70199 Stuttgart
www.vvn-bda.de vvn-bda-stuttgart@web.de



Sechs Stolpersteine für homosexuelle NS-Opfer in Stuttgart

Mit den Stolpersteinen hat der Kölner Künstler Günter Demnig Orte und Aktionen zum Gedenken an alle NS-Opfer geschaffen. Namen, Lebensdaten und Schicksal der Opfer

sind auf ihnen eingraviert, und sie werden in die Gehwege vor der letzten Wohnung des Verfolgten eingelassen. Den Opfern soll damit ihr Namen zurückgegeben werden.

Die Stuttgarter Stolpersteininitiative wird für die folgenden sechs Homosexuellen in Stuttgart Stolpersteine verlegen, die ersten zwei am 29. und 30. April 2010

1. **Willi Karl App**, geb. 1919 in Stuttgart, von Beruf Schreiner, wohnte 1937-1940 am Leonhardsplatz 15, 1942 im KZ Dachau, im März 1943 Tod im KZ Sachsenhausen;
2. **Friedrich H. Enchelmayer**, geb. 1908 in Stuttgart-Untertürkheim, wohnhaft zuletzt in Cannstatt, 1937 verurteilt zu 2 Jahren/1 Monat Zuchthaus, auf Grund von polizeilicher Sicherungsverwahrung 1940 in den KZ Dachau und Sachsenhausen, 11/1940 im KZ Neuengamme umgekommen, offizielle Todesursache Herzschlag.
3. **Gottlieb Doderer**, geb. 1890 in Stuttgart-Heslach, von Beruf Schriftsetzer, wohnte 1937-1939 Förstlerstraße 2 und Marienstraße 36, 1940 in den KZ Dachau und Buchenwald, 1941 im KZ Natzweiler, im August 1942 Tod im KZ Dachau, angeblich an einer Atemwegserkrankung;
4. **Anton Ferbach**, geb. 1912, wohnte in der Schloßstraße 16, 1935 im KZ Dachau, 1936 im Strafgefängenenlager Börgermoor und wieder in Dachau, im August 1943 Tod im KZ Dachau;
5. **Karl Paul Griesinger**, geb. 1905, von Beruf Tischler, wohnte zuletzt in der Böheimstraße 1A, kam im März 1941 ins KZ Sachsenhausen, verstorben im Oktober 1941, angeblich durch einen Infekt;
6. **Wilhelm Klein**, geb. 1904, zuletzt wohnhaft Silberburgstraße 150, verurteilt zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrverlust, 1941 im Strafgefängenenlager Börgermoor, im Januar 1943 Tod im KZ Sachsenhausen.



Wilhelm Klein

Quellen und Bildnachweise:

1. Akten der Strafverfolgung und der Polizei, Staatsarchiv Ludwigsburg (folgende Bestände E18VI : Ober- und Mittelbehörden1806 bis um 1945, Hofverwaltung, Hof- und Staatstheater Stuttgart Personalakten, E323II: Ober- und Mittelbehörden1806 bis um 1945, Geschäftsbereich Justizministerium, Gerichte im Neckarkreis, Staatsanwaltschaft beim Landgericht Stuttgart, E356dV: Ober- und Mittelbehörden1806 bis um 1945, Strafanstalten, Ludwigsburg K100: Reichs-/Bundesbehörden und Reichs-/Bundesorganisationen, Geschäftsbereich Reichs- und Bundesinnenministerium, Polizeibehörden, Staatspolizeileitstelle Stuttgart
2. Auszüge aus der HJ-Broschüre „Reif werden, rein bleiben – Gesundheitsaktion der Hitlerjugend“ (S. 18f)
3. zu den „Sittenprozessen“ gegen Ordensgeistliche siehe auch: Hans-Georg Stümke, Rudi Finkler: „Rosa Winkel, Rosa Listen – Homosexuelle und „Gesundes Volksempfinden“ Hamburg 1981; Kapitel „Der Vorwurf der Homosexualität als Mittel gegen Kirche und Militär“ S. 201ff
4. zitiert nach Georg Stümke „Homosexuelle in Deutschland – Eine politische Geschichte“, München 1989, S. 121
5. Burkhard Jellonnek „Homosexuelle unter dem Hakenkreuz“, Paderborn 1990, S. 123ff
6. Nach Günter Grau (Hrsg.) „Homosexualität in der NS-Zeit – Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung“, Frankfurt 1993, S. 171
7. zitiert nach Georg Stümke „Homosexuelle in Deutschland – Eine politische Geschichte“, München 1989, S. 114f
8. Die Dokumente wurden veröffentlicht in einem Beitrag von Herzer in „Capri“ – Zeitschrift für schwule Geschichte, Februar 2008, Nr 40, herausgegeben vom Schwulen Museum Berlin 2008. Sie basieren auf einen Aktenfund im Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum unter dem Titel „Akten in der Strafsache gegen Zwiauer + And.“, Gerichte, Rep. 17 Nr. 292-295. Die Akten sind in vier Bündel geordnet, wobei die ersten drei Dokumente der Voruntersuchungen und des Verfahrens vor dem Sondergericht Stuttgart enthalten.
9. Burkhard Jellonnek „Homosexuelle unter dem Hakenkreuz“, Paderborn 1990, S. 123ff
10. siehe auch Burkhard Jellonnek „Staatspolizeiliche Fahndungs- und Ermittlungsmethoden gegen Homosexuelle“, in Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): „Die Gestapo – Mythos und Realität“, Darmstadt 2003, S. 343ff



**DER Club
in Stuttgart!**

Mi + Do ab 20.00 Uhr
Fr – So 22.00 – 6.00 Uhr

KINGS CLUB
Calwer Str. 21 /
Eingang Gymnasiumstraße
70173 Stuttgart
Tel.: 0711 - 2264558
www.kingsclub-stuttgart.de



Täglich 19.00 – 2.00
Sa – 3.00

Happy hour

Men only!

BOOTS
Bopserstraße 9
70180 Stuttgart
Tel.: 0711 - 2364764
www.boots-stuttgart.de



Laura's Club
Coming soon ...
www.laurasclub-stuttgart.de

Homosexuelles Leben der Nachkriegszeit in Stuttgart (1945-1969)

Der Paragraph 175 blieb in der Nazifassung bis 1969 in der Bundesrepublik bestehen. Lesben und Schwulen war es weiter nicht möglich, sich legal in Vereinen zu organisieren, Lokale offen zu führen oder Publikationen herauszugeben. Durch die fortdauernde Kriminalisierung konnten sich die Homosexuellen nicht wie die anderen Opfergruppen organisieren und das erlebte Unrecht dokumentieren und eine Wiedergutmachung einfordern. So fehlen aus der Stuttgarter Region weitgehend individuelle Zeugnisse und autobiografische Mitteilungen.

Kein einziger NS-Täter musste sich vor Gericht für die Verfolgung oder Ermordung eines homosexuellen Mannes verantworten. Diese bekamen ihre ‚Arbeit‘ auf die Rente angerechnet, während die homosexuellen KZ-Häftlinge, welche die Nazizeit überlebten, die Jahre in den Lagern nicht anerkannt bekamen

und in der Bundesrepublik als vorbestraft galten.

In einer Reihe von Entscheidungen schloss sich die höchstrichterliche Rechtsprechung der jungen Bundesrepublik hinsichtlich der Auslegung des § 175 praktisch nahtlos der Rechtsprechung des Dritten Reichs an.

Paragraph 175 - kein „nationalsozialistisch geprägtes Recht“

Das Bundesverfassungsgericht wies zum Beispiel am 10. Mai 1957 eine Verfassungsbeschwerde gegen den Paragraphen 175 zurück. Denn der Paragraph sei „formell ordnungsgemäß erlassen“ worden und „nicht in dem Maße ‚nationalsozialistisch geprägtes Recht‘“, dass ihm „in einem freiheitlich-demokratischen Staate die Geltung versagt werden müsse“. Die unterschiedliche Behandlung männlicher und

weiblicher Homosexualität wurde auf biologische Gegebenheiten und das „hemmungslose Sexualbedürfnis“ des homosexuellen Mannes zurückgeführt. Als zu schützendes Rechtsgut wurden „die sittlichen Anschauungen des Volkes“ genannt, die sich maßgeblich aus den Lehren der „beiden großen christlichen Konfessionen“ speisten. (2)

Paragraph 175 - ein sittenbildende Kraft des Strafgesetzes

Fünf Jahre später rechtfertigte 1962 das Bundesverfassungsgericht die Aufrechterhaltung des § 175 wie folgt:

„Ausgeprägter als in anderen Bereichen hat die Rechtsordnung gegenüber der männlichen Homosexualität die Aufgabe, durch die sittenbildende Kraft des Strafgesetzes einen Damm gegen die Ausbreitung eines lasterhaften Treibens

zu errichten, das, wenn es um sich griffe, eine schwere Gefahr für eine gesunde und natürliche Lebensordnung im Volke bedeuten würde.“

„Wo die gleichgeschlechtliche Unzucht um sich gegriffen und großen Umfang angenommen hat, war die Entartung des Volkes und der Verfall seiner sittlichen Kraft die Folge.“ (3)

Reiner P. und sein Mann Thomas R. – Zeitzeugen im Nachkriegsstuttgart

„Cafe Weiß“ – tagsüber eine „brave“ Schneiderei

Ich erinnere mich an ein Lokal in der Bachstraße, die heute nicht mehr existiert. Das war zwischen der Hauptstätterstraße und Eberhardstraße. Da gab es das „Cafe Weiß“, 1964 oder 1965, das war tagsüber eine ganz brave Schneiderei, aber am Wochenende gab es dort Tanz für Homosexuelle, das war damals aber alles ganz harmlos, einfach nur Tanz und Musik. Hinter der Schneiderei gab es mehrere Räume, dort konnten Schwule unbeobachtet tanzen. Wenn die Polizei kam, und die Polizei kam öfters, sind die Leute im Hinterzimmer gewarnt worden, man hat das Licht an und aus gemacht und alle sind in den hinteren Raum der Schneiderei und dann war Ruhe. Ich hatte den Eindruck, die Polizei wusste das, aber man hat es einfach übersehen.

Die Bassgeige in der Hauptstätterstraße und weitere Lokale

Dann gab es die „Baßgeige“ in der Hauptstätterstraße in den „Vereinigten Hüttenwerken“ (Gebiet, wo heute das Schwabenzentrum neben dem Breuninger steht, dort waren zahlreiche Hütten mit Bars, Anm. d. Protokollanten). Man kam da rein und sofort musste man eine Treppe heruntergehen. Unten war ebenso wie oben alles ganz gesittet. Aber hinter der Bar gab es eine Tür mit einem Vorhang und wenn man bekannt war, konnte man hier durchgehen. Man kam wieder an eine Treppe, die einen zurück auf Straßenniveau führte und da war man dann unter sich, dort hin kam man nur auf diesem verschlungenen Pfaden.

Die „Vereinigten Hüttenwerke“ zwischen Hauptstätter- und Eberhardstraße (heute Schwabenzentrum) im Jahr 1978 (Stadtarchiv Stuttgart)



„Wohltemperierte Flirts“

Während der großen „Bauzeit“ gab es in Stuttgart noch einige andere schwule Lokale, fast alle in den Baracken: den „Kuhstall“ am Wilhelmsplatz, den „Heinrich“ in der Esslinger Str. oder das „Chevalier“ in der Christophstraße. In allen Lokalen ging es eigentlich immer sehr harmlos zu. Damals gab es noch den „wohltemperierten Flirt“: Man hat Blickkontakt gesucht, man hat dann vielleicht von demjenigen ein Getränk an den Tisch bekommen und dann ist man ins Gespräch gekommen – oder auch nicht! Das Aufregende, will er oder will er nicht. Erst dann hat man sich vielleicht fürs nächste Wochenende verabredet. Dann kam es frühestens nach sechs Wochen zu sexuellen Kontakten, selten ist man gleich miteinander nach Hause gegangen.

„Es war unmöglich Herrenbesuch mitzunehmen“

In der Gymnasiumstraße gab es in den 50er Jahren die „Gymnasiumstube“ im ersten Stock, dort konnte man zum Tanzen gehen. Schräg gegenüber war das „Hotel Atlantic“. Dort konnten Schwule absteigen, und man konnte dort auch Gäste diskret besuchen. Es war zu dieser Zeit generell ganz unmöglich in sein Untermietzimmer oder Zuhause zu den Eltern Herrenbesuch mitzunehmen. Meine Mutter hat mir erzählt, dass Homosexuelle vor dem Krieg gerne das „Hotel Marquardt“ genutzt haben. Das war damals das erste Hotel in Stuttgart, der Treffpunkt der Stuttgarter Gesellschaft. Dort gab es Zimmer im so genannten „Zwischenstock“ und dort konnten Herren mit anderen Herren ver-



Blick vom Breuninger-Parkhaus in die Esslinger Straße mit der Gaststätte „Kuhstall“ (am linken Bildrand), 1983 (Stadtarchiv Stuttgart)

schwinden. Dieses renommierte Hotel hatte tatsächlich eine Abteilung, die als Stundenhotel genutzt wurde!

Andere Homosexuelle konnte man damals nur in den verschiedenen Lokalen kennen lernen oder im Zweifelsfall mit Blicken auf der Straße. Beides war mit Angst und Gefahr verbunden. Das eigentlich dämliche „Haben Sie Feuer“ hat im Zweifelsfall oft geholfen... und es gab dann noch die Toiletten, aber ich wollte immer nur einen festen Freund. Zuhause wusste meine Mutter über mich Bescheid, mein Vater wusste es auch, gab aber vor, es nicht zu wissen. Meine Mutter hat mir keine Schwierigkeiten gemacht, aber sie hat verlangt, dass man ihr die Leute vorstellt und sie hat verlangt, dass ich mich nicht mit einem verheirateten Mann einlasse, das war für sie ein Ehrensatz! Ich war durch all das noch mit 30 Jahren im Zustand der Unwissenheit, denn ich dachte, man entscheidet sich entweder für einen Mann oder man lässt es ganz bleiben! Ein Dazwischen gab es für mich nicht! Erst später habe ich erfahren, dass es dazwischen auch was gibt, aber na ja...

„Die Angst, da kommt jemand der mich kennt“

Gefährlich wurde es auch, wenn die „Normalos“ kamen, um, wo auch immer, „Schwule zu gucken“. Da war immer die Angst, da kommt jemand der mich kennt und da war dann immer dieses drohende Stigma, das hätte damals auch bedeuten können, dass man den Job verliert, wir haben solche Schicksale gekannt, immer wieder gab es Freunde und Bekannte, die Verfahren wegen ihrer Homosexualität an den Hals bekommen haben. Viele sind deshalb von Stuttgart nach Zürich gefahren oder sind ganz in die Schweiz gezogen, um Freiheit erleben zu können oder sind sonst wo untergetaucht.

Die, die geblieben sind, haben geschaut sich möglichst unauffällig zu verhalten. Trotz dieses Klimas gab es keinen besonderen Zusammenhalt unter den Schwulen, sich gegen das Unrecht zu wehren war für die meisten undenkbar.

Trotzdem ist man natürlich am Wochenende aus gegangen, vor allem zum Tanzen und es gab durchaus auch feste Beziehungen, vielleicht gerade WEIL alles so gefährdet und gefährlich war.

Sich als Brüder ausgeben....

Wenn es Paare gab, haben die sich oft als Brüder ausgegeben. Zwei Männer oder zwei Namen am Klingelschild das wurde in Stuttgart nicht geduldet. Selbst wenn zwei Männer später in den 60er Jahren eine Wohnung kaufen wollten, wurde das wenn es irgend ging verhindert. Begründet wurde vieles mit dem damals geltenden „Kuppelparagraph“. Wenn in der vermieteten Wohnung verbotener sexueller Kontakt statt fand, war immer der Vermieter verantwortlich, das galt noch bis in die 70er Jahre! Das Nestroi Zitat „Ein Viertel auf 10 beginnt die Stunde des Verdachts“ galt damals auch und vor allem für Männer die Männer besuchen.

Was auch für das schwule soziale Leben sehr wichtig war, waren Kreise, die sich privat ge-

troffen haben. Das war allerdings sehr schwierig, da als junger Schwuler reinzukommen. Hier hat man sich getroffen oder geholfen, von dort aus ist man dann Tanzen gegangen. Eine wichtige Rolle haben auch die Stuttgarter Ballettkreise gespielt. Diese Kreise waren für die Polizei ein Tabu. Man hatte den Eindruck, dass die Ballettgruppe von ganz oben geschützt wurde, die wurde in Ruhe gelassen. Wir erinnern uns an einen heterosexuellen Tänzer, der bei seiner Musterung sich als schwul ausgegeben hat und so um den Militärdienst kam. Auch nach der Musterung wurde er nicht mehr behelligt.

Immer wieder Polizeikontrollen

Es gab immer wieder und eigentlich überall, wo sich Schwule getroffen haben, Polizeikontrollen. Allerdings hatten wir den Eindruck, der Polizei war am wichtigsten, dass keine minderjährigen Jugendlichen dabei waren. Wichtig für die Polizei waren auch die Stricher, die waren immer wieder als Informanten ganz wichtig, oder sie wurden aufgegriffen und unter Druck gesetzt, damit sie was erzählen.

In der Verfolgung durch die Stuttgarter Polizei gab es immer wieder ruhigere Phasen, in denen die sich weniger um die Schwulen gekümmert haben, dann gab es aber auch immer wieder regelrecht Hexenjagden. Gerüchtweise waren die im Zusammenhang mit dem Polizeipräsidenten Rau, der soll das angeordnet haben, als er nach Stuttgart versetzt wurde. Schwer war das schwule Leben im Nachkriegsstuttgart auch für die vielen amerikanischen Soldaten. Die hatten zusätzlich das Problem, dass sie überall aufgefallen sind, auch wenn sie keine Uniform an hatten. Wenn die Militärpolizei schwule Lokale kontrolliert hat, wurden die Soldaten sofort mitgenommen und wurden niemals mehr gesehen und man hat nichts mehr von ihnen gehört.

Johann W., Zeitzeuge im Nachkriegsstuttgart

Zehn Jahre vorbestraft...

Viele können sich das heute kaum vorstellen, aber in der schlimmen Stimmung von Angst und Selbstverleugnung konnte ich damals nur Kontakt zu anderen Homosexuellen in öffentlichen Toiletten, sogenannten „Klappen“, finden. In einer solchen „Klappe“ hinter der Rotebühnlkaserne bin ich 1958 in eine Polizeifalle geraten. Sie bot vermeintliche Sicherheit, denn durch die lose sitzenden Metallplatten der Treppen hörte man sofort, wenn jemand kam, so dass man auseinanderhuschen konnte. Neben diesem Toilettenraum gab es einen Nebenraum, der als Beobachtungsraum für die Polizei diente. Es kam bei mir damals zu keinen sexuellen Handlungen mit dem jungen Mann, der, wie sich später herausstellte, ein Spitzel der Polizei war. Wir hatten eigentlich nur einen längeren Blickkontakt, gleich darauf brach die Polizei auf mich herein, mehrere Männer in langen schwarzen Ledermänteln. Ich wurde festgenommen, vor Gericht gestellt und verurteilt, so dass ich danach zehn Jahre lang vorbestraft war, es war furchtbar. Das Urteil war sehr traumatisch für mich, ganz furchtbar.

Wir waren beide so verängstigt

Es gab damals kaum Möglichkeiten für mich Kontakte zu Gleichgesinnten aufzubauen, an „Cruising“ (Schwuler Ausdruck für die Kontaktsuche, Anm. des Prot.) war nicht zu denken. Der Studienbetrieb damals war verschult, von freiem

Studentenleben konnte nicht die Rede sein, an ein Ausgehen war selten zu denken, und so konnte ich in meiner sexuelle Not eigentlich nur kurze, anonyme Begegnungen auf der Klappe erleben, etwas anderes war undenkbar. Ein einziges Mal habe ich an der Uni in den ganzen Jahren einen einzigen Schwulen kennen gelernt. Wir waren aber beide so verängstigt, dass wir nur ein, zwei Mal miteinander geredet haben. Es war damals ständig eine wahnsinnige Angst, zumindest ich war so ängstlich, vielleicht andere weniger. Aber die meisten waren zu einer Doppelexistenz und Selbstverleugnung gezwungen.



Die unterirdische Bedürfnisanstalt am Friedrichsplatz, um 1930
(Aus: Das Reinigungswesen der Stadt Stuttgart. 1930, Stadtarchiv Stuttgart)

Die damalige Schwulenszene

Es gab in der Innenstadt drei berühmt Klappen. Die eine war beim Variete (heute „Palast der Republik“ Anm. d.Prot.), die war sehr aktiv, dann gab es eine hinter dem Rathaus und die hinter der Rotebühlkaserne. Eine andere Möglichkeit war der Park hinter dem Bahnhof, dort konnte man nach Einbruch der Dunkelheit hingehen.. Aber auch dort war man ständig in Angst.

Ich erinnere mich an zwei schwule Lokale.

Das eine war im Hüttenviertel in der Nähe des Kaufhauses Breuninger lauter einstöckige Bauten und hieß Bajazzo, an den Namen des anderen kann ich mich nicht erinnern.

Es gab in den 60er Jahren in Stuttgart ein sehr bekanntes und mutiges schwules Paar. Die beiden lebten damals schon offen als Paar, ein Arzt und sein Freund. Arztpraxis und Privatwohnung waren im selben Haus, und die Praxis war am Mittwoch geschlossen. Dort konnte man unangemeldet vorbeikommen und sich ungestört mit Gleichgesinnten treffen und sich kennen lernen. Aber so wie dieses Paar lebte, war das nur möglich in einem sehr intellektuellen und liberalen Umfeld. Sie waren für viele Homosexuelle in Stuttgart echte Schrittmacher.

Jemanden mit nach Hause nehmen oder eine Telefonnummer austauschen war selten

Ein anderes wichtiges Vorbild für uns in Stuttgart war ein lesbisches Paar in Geislingen an der Steige, das dort offen und für jeden sichtbar als Lesben zusammen lebte. Denen ist nie was passiert und die haben mir damals sehr imponiert, wie selbstverständlich sie ihr Leben lebten.

Eine weitere Möglichkeit einen Partner oder einen flüchtigen Kontakt zu bekommen, war ein Spaziergang rund um den Königsbau. Dort ist man sehr langsam gelaufen und hat versucht, Blickkontakt zu Männern zu bekommen. Oder es gab auch die Möglichkeit in den öffentlichen Bädern wie z.B. dem

Inselbad und in Saunen Kontakt zu finden. Dort konnte natürlich nichts passieren, aber man konnte Kontakt aufnehmen und sich woanders treffen. Aber all diese Möglichkeiten war sehr von der Angst bestimmt: jemanden mit nach Hause nehmen oder eine Telefonnummer austauschen war ganz selten - alles erschien zu gefährlich.

Die Suche nach der Wohnung war ein Alptraum

Die weitaus meisten Schwulen konnten sich nur über kurze, anonyme Kontakte begegnen. Vielleicht gab es auch längere Beziehungen, Paare, aber die konnten sich nirgendwo offen zeigen. In Stuttgart war in den 50er und 60er Jahren eine Atmosphäre der Angst. Überall wurde man eingeschüchtert, überall war man Bittsteller und musste vorsichtig sein. Später hatte ich den Mut, zusammen mit meinem Freund eine gemeinsame Wohnung zu beziehen, ganz offen und mit beiden Namen an der Türklingel! Ich musste von zuhause ausziehen, nachdem ich meinen Eltern erzählt hatte, dass ich schwul bin und zog in das Zimmer meines Partners. Fünf Monate später bezogen wir unsere eigene Wohnung. Die Suche nach der Wohnung war ein Alptraum, demütigendste, fürchterliche Erlebnis, wie wir von den Stuttgartern behandelt wurden, zumal mein Partner Ausländer ist und damals am Opernhaus tätig war. Erst nach Vermittlung der berühmten Sängerin Inge Borkh, eine Bekannte von uns, haben wir eine Wohnung in Stuttgart-Süd, in der Alexanderstr. 165 gefunden. Ein Nachbar im Nebenhaus hasste uns. Als wir nicht zuhause waren, ist er mit einer Petition von Wohnung zu Wohnung gegangen und bat alle Nachbarn diese zu unterschreiben, dass uns die Wohnung gekündigt werden soll, weil wir als Homosexuelle für die Straße untragbar seien. Aber immerhin hat niemand unterschrieben und die Nachbarn haben uns davon erzählt. Erst mit unserem Umzug nach Norddeutschland begann für uns langsam ein freieres und angstfreies Leben.

Quellen:

1. Andreas Pretzel: *NS-Opfer unter Vorbehalt: Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945*, LIT Verlag Berlin-Hamburg-Münster, 2002, ISBN 3-8258-6390-5, S. 306 f

2. *BVerfGE* 6, 389

3. *E* 1962, *Bundestagsdrucksache*, *BT-Drs. IV/650*

Zukunft braucht Erinnerung

Bis heute gibt es keinen Ort des Gedenkens für die homosexuellen Opfer von Verfolgung, von Demütigung und Ausgrenzung in der Stadt Stuttgart und im Land Baden-Württemberg.

Die „Weissenburg e. V.“, das schwul-lesbische Zentrum Stuttgarts, setzt sich neben der IG CSD Stuttgart und 12 weiteren Vereinen der Initiative Gedenkort „Hotel Silber“ dafür ein, dass in einer Dauerausstellung in der angestrebte Gedenk- und Dokumentationsstätte im Gebäude der ehemaligen Gestapo- leitstelle, Dorotheenstraße 10, neben den anderen Opfergruppen auch die Verfolgung Homosexueller aus der Stuttgarter dargestellt und an ihre Schicksale erinnert wird.

Ein Leben in Würde und Respekt führen können

„Vor 50 Jahren wurden wir von den alliierten Truppen aus den nationalsozialistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen befreit. Aber die Welt, auf die wir gehofft hatten, wurde nicht wahr.

Wir mussten uns wiederum verstecken und wurden erneuter Verfolgung ausgesetzt.

(...) Einige von uns – gerade aus den Lagern befreit – wurden erneut zu langen Gefängnisstrafen verurteilt. (...)

Heute sind wir zu alt und zu müde, um für die Anerkennung des an uns begangenen Unrechts zu kämpfen. Viele von uns wagten es nie, darüber zu sprechen. Viele von uns starben allein mit den qualvollen Erinnerungen. Wir haben lange, aber vergeblich auf eine deutliche politische und finanzielle Geste der deutschen Regierung und deutscher Gerichte gewartet.

Unsere Verfolgung wird heute an Schulen und Universitäten kaum erwähnt. Selbst in Holocaust Museen und Gedenkstätten werden wir als verfolgte Gruppe manchmal nicht einmal genannt.

Heute, 50 Jahre später, wenden wir uns an die junge Generation und an alle, die sich nicht von Hass und Vorurteilen leiten lassen wollen.

Helfen Sie mit, sich mit uns zusammen gegen eine noch immer von Vorurteilen geprägte und unvollständige Erinnerung der nationalsozialistischen Verfolgung von Homosexuellen zu wehren. Lassen Sie uns das an Juden, Roma und Sinti, Zeugen Jehovas, Freimaurern, Behinderten, polnischen wie russischen Kriegsgefangenen, Homosexuellen und vielen anderen begangene Unrecht nie vergessen. Lassen Sie uns aus der Geschichte lernen und die jüngere Generation von homosexuellen Frauen und Männern, Mädchen und Jungen dabei unterstützen, ihr Leben im Gegensatz zu uns in Würde und Respekt zusammen mit ihren Partnern, Freunden und Familien führen zu können. Ohne Erinnerung gibt es keine Zukunft.“

Acht homosexuelle Überlebende in einem Memorandum, welches im Rahmen des „United States Holocaust Memorial Museums“ am 28.05.1995 veröffentlicht wurde. Hier zitiert nach: „Totgeschlagen, totgeschwiegen? Das autobiographische Zeugnis homosexueller Überlebender“, Klaus Müller, veröffentlicht in „Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle“ von Jellonnek/Lautmann, Paderborn 2002, S. 416

Gedenken muss auch Konsequenzen haben – Nach Nazi-Strafrecht verfolgte Homosexuelle endlich rehabilitieren und entschädigen

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus (27.01.2010) erklärt Günter Dworek, Sprecher des Lesben- und Schwulenverbandes (LSVD): „Gedenken muss auch Konsequenzen haben. Heute gedenken wir aller Opfer des Nationalsozialismus: der Opfer des Holocausts an den europäischen Juden, des Völkermordes an Sinti und Roma und der Menschen, die als politische Gegner, als Homosexuelle oder aus vielen anderen Gründen verfolgt, eingesperrt und ermordet wurden.

Dabei darf auch nicht vergessen werden: Das Nazi-Strafrecht gegen Homosexuelle bestand in der Bundesrepublik noch jahrzehntelang

fort. Der von den Nationalsozialisten 1935 massiv verschärfte Homosexuellen-Paragraf 175 blieb in der NS-Fassung bis 1969 unverändert in Kraft. Die Verfolgung durch Polizei und Justiz ging ungebrochen weiter. Es gab im demokratischen Staat über 50.000 Verurteilungen Homosexueller nach Nazi-Recht. Das ist ein monströser Schandfleck unserer Demokratie. Dieses dunkle Kapitel muss endlich aufgearbeitet werden. Wir fordern die Aufhebung der Unrechtsurteile sowie die Rehabilitierung und Entschädigung der in Deutschland wegen homosexueller Handlungen verfolgten Menschen.

Quelle: www.lsvd.de



Noch heute müssen Schwule und Lesben für Gleichberechtigung kämpfen und sind Diskriminierungen ausgesetzt.

Aus aktuellen Umfragen / Studien

- ☞ Viermal höher ist das Suicidrisiko homosexueller Jugendlicher gegenüber heterosexuellen Jugendlichen
- ☞ Jeder dritte Schwule berichtet, dass er wegen seiner sexuellen Orientierung schon mal beleidigt, bespuckt oder geschlagen worden zu sein
- ☞ 52 Prozent der schwulen Angestellten reden mit keinem oder nur wenigen Kollegen über ihre Homosexualität
- ☞ 65 Prozent der Führungskräfte sagen lieber gar nichts
- ☞ 28 Prozent der Bevölkerung finden es ekelhaft, wenn sich Homosexuelle küssen

SCHWULE NS OPFER WERDEN NICHT VERSCHWIEGEN

**SCHÖN
WÄR'S!**

WWW.CSD-STUTTART.DE

Christopher Street Day

CSD
STUTTGART



23. JULI - 01. AUGUST 2010

SCHWUL-LESBISCHE PROGRAMM- & KULTURWOCHE

ERÖFFNUNGSGALA SA 24.07. & POLIT-PARADE SA 31.07.

SCHIRMHERRSCHAFT: BUNDESJUSTIZMINISTERIN
SABINE LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER (FDP)

Etwas Wildes für den Sommer?

Romantische Historienschröcker zum Wegträumen.
Zum Beispiel:



*„Eine strenge
und unumstößliche Regel,
was man lesen sollte
und was nicht,
ist albern.
Man sollte alles lesen.
Mehr als die Hälfte
unserer heutigen Bildung
verdanken wir dem,
was wir nicht lesen sollten.“*

Oscar Wilde

London, November 1894...
gebunden,
18,90 €

*tolle Geschenke
für die ganze Familie!*

Bücher

Magazine

DVDs

CDs

Rainbowartikel

Karten



ERLKÖNIG

Sagenhaft gute Unterhaltung seit 1983.

Nesenbachstraße 52
70178 Stuttgart

Tel.: 0711 - 639139
info@buchladen-erlkoenig.de
www.gaybooks.de

Zum ersten Mal in Stuttgart: Stolpersteine für homosexuelle Opfer der NS-Zeit

Diese Orte des Gedenkens, über die man stolpern und innehalten kann, gehen auf ein Konzept des Kölner Künstlers Gunter Demnig zurück. Die 10x10x10 cm großen, mit Messingschildern versehenen Steine werden in die Gehwege vor der letzten Wohnung eines von den NS-Schergen Verfolgten eingelassen. Sie tragen Namen, Lebensdaten und Schicksal der Opfer. Ihnen soll ihr Name, ihre Individualität zurückgegeben werden. Es soll deutlich werden, dass es sich um Menschen aus der Mitte von Gemeinden, aus der Nachbarschaft handelt, die auf Grund ihrer erlittenen Diskriminierung, Unterdrückung und Vernichtung die Kollektivgeschichte, in diesem Fall der Homosexuellen geprägt haben. Eine Erinnerungskultur und ein sich hiermit entwickelndes Unrechtsbewusstsein haben zum Ziel, dass sich derartiges Unrecht nicht wiederholt. Was wir für die Opfer und die Nachgeborenen tun können und müssen, formulierte Theodor W. Adorno mit den Worten: „Die Ermordeten sollen nicht noch um das einzige betrogen werden, was unsere Ohnmacht ihnen schenken kann, das Gedächtnis“.

Viele Homosexuelle landeten im KZ oder mußten auf Grund ihrer Sexualität Gerichtsverfahren durchleiden. Rainer Hoffschildt (Historiker zur Verfolgung der Homosexuellen in den KZs) machte die Feststellung: „Die große Masse der Homosexuellen wurde weder verhaftet noch getötet – trotzdem waren alle von der Verfolgung berührt, denn indirekt wirkte die Drohung, dass es jeden treffen könnte“.

Wie in der Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft – Homosexuellenverfol-

gung in der NS-Zeit“ beschrieben, waren die Homosexuellen, um nicht in die Justizmühlen zu geraten oder existentiell am Arbeitsplatz oder ihren Wohnungen bedroht zu werden, gezwungen, ihre Existenz unsichtbar und unangreifbar zu machen.

Die Stolperstein-Recherche nach homosexuellen Opfern setzte daher mit der Frage ein, wo denn aus der Nazizeit biographische Zeugnisse über Menschen zu finden sind, die homosexuell gelebt haben. Keiner konnte offen sagen, ich bin es. Die „Datenarchäologie“ wurde in unzähligen Archiven, Gedenkstätten von KZs, dem Internationalen Suchdienst in Arolsen, bei Historikern, Bibliotheken, Ämtern usw. betrieben. Der Nachweis von Wohnorten war oft nicht möglich, weil Einwohnermelderegister nicht mit der Stringenz geführt wurden wie heute. Behörden vernichteten zum Kriegsende ihre Dokumente selbst, und die Bombenangriffe taten ein Übriges. Homosexuelles Leben in der NS-Zeit scheint für einen heute Forschenden in einer Art Bermudadreieck zu verschwinden.

Zwangsläufig ergaben die Daten aus Justiz und Verfolgung das Bild von kriminellen Karrieren, die in Wirklichkeit Opferkarrieren waren, deren Ursache in Homosexualitätsfeindlicher Hetze und Gesetzgebung bestand. Der dadurch entstehende einseitige Blickwinkel konnte bis auf wenige Fälle nicht mit alltäglichen, biographischen Geschehnissen abgerundet werden. Zwischen den endlosen detailreichen Beschreibungen ihrer sexuellen Vergehen in den Verhören der Justiz musste man sich immer wieder die Ungeheuerlichkeit klarmachen: Die Homosexuellen gerieten ins

Visier der Fahnder, weil ihre sexuelle Identität, ihr Verhalten „als asoziale Triebhaftigkeit mit gemeinschaftsfeindlichen Folgen fixiert und zur Verfolgung freigegeben wurde“ (Peter von Rönn).

Neben der Gesetzgebung funktionierte das „Bermudadreieck“ aber auch deshalb, weil „an der Übereinstimmung zwischen den Machthabern und der Bevölkerung in der Frage der Notwendigkeit der Homosexuellenverfolgung“ (Burkhard Jellonnek) nichts zu deuteln gab. Historiker sehen es als Charakteristikum des NS-Terrors gegen Homosexualität an, dass eine relative Kontinuität mit der Zeit davor und danach besteht: „Die NS-Maßnahmen sind sozusagen Zutaten, die auf die geltende Antihomosexualität draufsatteln“. (Rüdiger Lautmann).

Die defizitäre Quellenlage in Stuttgart, die mühselige Stolperstein-Recherche, aber auch

die Suche nach einer homosexuellen Alltagswelt von 1933-45 dürfte also kein Überlieferungszufall sein. Die Homosexuellenfeindlichkeit nach 1945, sei sie staatlicherseits oder aus des Volkes Munde, fand Ihre Fortsetzung darin, dass in Stuttgart bis heute kein Interesse an einer Aufarbeitung der NS-Verfolgung Homosexueller zu bemerken ist. Die fehlenden Aktivitäten für eine Lern-, Forschungs- und Gedenkstätte in Stuttgart/Baden-Württemberg sind ein Versäumnis begangen an Menschen, die die Zwangsidentitäten der Nazizeit in ihren kollektiven Erinnerungen, eine entwürdigende Selbstverleugnung über Generationen hinweg mit sich tragen. Die Stolpersteinverlegungen fordern daher über die Einzelschicksale hinaus auf zu beständigen Zeichen gegen Intoleranz, Feindseligkeit und Ausgrenzung gegenüber Homosexuellen und anderen Opfergruppen.

Bis jetzt sind uns sechs homosexuelle Opfer in Stuttgart bekannt (siehe Seite 33).

Kontakt für weitere Fragen und Engagementmöglichkeiten zur Mitarbeit:

☞ Mathias Strohbach, Tel. 0711/605703, Email mcstrohbach@googlemail.com

☞ Elke Martin, Tel. 0711/4101018, Email muckchen51@web.de.



Willkommen beim Sportverein, der **mehr** bewegt!

Wir bieten folgende Sportarten:



Aerobic



Step-Aerobic



Squash



Cheerleading



Tanzen



Badminton



Fußball



Tennis



Ringen



Schießen



Tischtennis



Yoga



Schwimmen



Volleyball



Laufen

... *ausserdem:*

- Gray Sports
- Fitness light
- Womanbodypower
- Frauenballsport

(Dafür müssen wir aber erst noch Symbole erfinden.)
Training findet trotzdem schon statt, einfach auf unserer
Homepage nachgucken...

Übrigens: Viele Sportarten gibt's bei uns
für Männer und Frauen extra!



Abseitz Stuttgart e.V.
Der Sportverein für Schwule, Lesben & Freunde

infos ► **abseitz.de**

Infohotline: 0711- 22 08 518

ERÖFFNUNG

21.04.10, 19 Uhr, Rathaus Großer Sitzungssaal
**Die NS-Verfolgung Homosexueller in Stuttgart
sichtbar machen – Erinnern für die Zukunft**

Grußwort der Stadt Stuttgart
Vortrag Dr. Burkhard Jellonnek, Saarbrücken
Musikalische Umrahmung durch Rosa Note
Veranstalter: Weissenburg e.V. und Stadtarchiv Stuttgart

ERSTE STOLPERSTEINVERLEGUNG FÜR HOMOSEXUELLE IN STUTT GART

29.04.10, 10.30 Uhr, Leonhardsplatz 15, S-Mitte
Stolpersteinverlegung für Willi Karl App

30.04.10, 14.30 Uhr, Aberlin-Jörg-Str. 13, S-Bad Cannstatt
Stolpersteinverlegung für Friedrich Hermann Enchelmayer
Veranstalter: Stuttgarter Stolperstein-Initiative

WEITERE VERANSTALTUNGEN

28.04.10, 19.30 Uhr, Weissenburg, Weißenburgstr. 28A

Film: Paragraph 175

Film von Rob Epstein und Jeffrey Friedman
Veranstalter: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes /
Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), Stuttgart

29.04.10, 19.30 Uhr, Kleiner Sitzungssaal, Rathaus Stuttgart

„Bedeutung des Nationalsozialismus im Leben schwuler Männer heute“

Dipl.-Psych. E. Rieger-Haug, Dr. Phil C. Langer
Veranstalter: Verband lesbischer und schwuler Psychologen (VLSP e.V.),
Regionalgruppe Stuttgart

12.05.10, 19.00 Uhr, Treffpunkt vor dem Rathaus

Historische Szeneführung

Veranstalter: Schwulst e.V.